

Aus dem Inhalt:

Seite 2:
SELK-Ausschuss
„Frauen-ordination“
tagte

Seite 4:
Professor em. Dr.
Gottfried Hoffmann
gehört

Seite 6:
selk.info | Erinnerung:
Kirchweihe in Sottrum
vor 100 Jahren

Seite 8:
Personelle Wechsel im
Jugendwerk der SELK

Seite 10:
Russland: Lehrgespäche
zwischen SELK und
LCMS

Seite 11:
Braunschweig: Landes-
kirche will ein Fünftel
ihrer Pfarrstellen
streichen

Seite 13:
Zum Thema: Depression

Seite 14:
Zum Thema:
(Predigt-)Sprache

Seite 16:
Theologe der SELK
veröffentlicht
ökumenischen Beitrag
in polnischer Publikation

Seite 16:
Islam kann nicht
Körperschaft des
öffentlichen Rechts
werden

Seite 20:
Wachsende Zahl von
Frauentreffen

Theologischer Fernkurs und Stellenplan der Mission

SELK: Letzte Sitzung im
laufenden Jahr

Hannover, 14.11.2010 [selk]

Im Rahmen ihrer theologischen Arbeit an Texten der „Konkordienformel“, der reformatorisch-lutherischen Bekenntnisschrift von 1577, behandelte die Kirchenleitung auf ihrer am 13. November zu Ende gegangenen letzten Sitzung des laufenden Jahres den Artikel von der Christologie. Propst Gert Kelter (Görlitz) gab eine theologiegeschichtliche Einführung mit Bezügen zu theologischen Aussagen der Gegenwart, der sich eine Aussprache anschloss. Dabei wurde auch die Frage der Bedeutung diffiziler theologischer Klärungen in Bezug zur Praxis des Glaubens erörtert.

Positiv gewürdigt wurde in einem Rundgespräch der Kongress „Aufbruch Mission und Diakonie“, den die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) am 30. Oktober in Göttingen veranstaltet hatte. Die Vielzahl engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die erkennbare Bereitschaft zu missionarischen und diakonischen Aktivitäten sei ermutigend gewesen. Die Auswertung der Vorbereitungsgruppe steht noch aus. Eine Veröffentlichung der beiden Hauptvorträge von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) und von Pfarrer Ulrich Laepple (Berlin) von der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland ist in der Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ der SELK geplant.

Aus der Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“, die im Blick auf das Reformationsjubiläum „500 Jahre lutherische Reformation“ arbeitet, berichtete Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden), das Jahresthema 2010/2011 laute „Die Taufe schließt den Himmel auf“. Eine Materialmappe für die Pfarrämter und Gemeinden sei in Vorbereitung, unter anderem mit fünf Einheiten zum Thema „Kindertaufe“.

Verabschiedet wurden „Regelungen für den Theologischen Fernkurs der SELK (TFS)“. Der TFS – als Institut bei der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel angesiedelt – dient der theologischen Fortbildung von ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie interessierten Gemeindegliedern. Die Regelungen zu Aufgaben, Organisation, Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit sollen helfen, eine geordnete Weiterarbeit und dynamische Fortentwicklung des TFS zu gewährleisten.

Im Blick auf die 12. Kirchensynode der SELK, die in der Zeit vom 14. bis zum 19. Juni 2011 in Berlin-Spandau stattfinden soll, ermittelte die Kirchenleitung ihre Delegierten für die Veranstaltung. Mit der Synode endet die Amtszeit der Kirchenräte Ulrich Schroeder (Dresden) und Gerd Henrichs (Bohmt). Während Schroeder für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung steht, hat Henrichs seine Bereitschaft erklärt. Die Kirchenleitung beschloss, ihn für die Wiederwahl zu nominieren.

Angenommen wurde der von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) vorgelegte Stellenplan

für das Missionswerk der SELK. Die bestehenden Arbeitsfelder werden darin bestätigt. Für mögliche weitere Optionen, etwa ein Engagement in Hong Kong oder eine Neugründung in Deutschland, fehlen zurzeit die Mittel. Das ist auch der Grund, der zu einem Einstellungsstopp geführt hat, sodass beispielsweise die vakante Pfarrstelle der Missionsgemeinde Berlin-Marzahn nur aus dem Kreis der derzeitigen Mitarbeiter der LKM besetzt werden kann.

Zahlreiche Personalfragen und Rechtsthemen gehörten ebenso zum Tagungsprogramm wie Informationen aus dem Bereich der Schwester- und Partnerkirchen sowie der Ökumene.

Die Kirchenleitung war diesmal zu Gast im Hanns-Lilje-Haus, einem Tagungszentrum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Dort war der regulären Sitzung am 10. und 11. November die diesjährige Klausur der Kirchenleitung vorausgegangen, auf der neben Themen interner Arbeitsabläufe das Schwerpunktthema „Gottesdienst“ unter den Aspekten Beteiligung, Qualität und Formenvielfalt behandelt wurde. Zum Rahmenprogramm gehörte eine historische Stadtführung in der Altstadt Hannovers.

Vor 25 Jahren: Dr. Jobst Schöne wird Bischof der SELK

Festveranstaltung in Berlin-Wilmersdorf

Berlin, 4.11.2010 [selk]

In den Räumen der Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Wilmersdorf fand am 3. November eine Festveranstaltung aus Anlass der 25. Wiederkehr des Tages der Einführung von Dr. Jobst Schöne, D.D., in das Amt des Bischofs der SELK statt. Der 79-jährige Schöne war am 3. November 1985 in der Wilmersdorfer Kirche als leitender Geistlicher der SELK

eingeführt worden. Der bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 als Bischof amtierende Theologe war nach Dr. Gerhard Rost, LL.D., der zweite Bischof der 1972 durch Zusammenschluss verschiedener Vorgängerkirchen entstandenen SELK.

Die gestrige Veranstaltung wurde mit einer liturgischen Vesper eröffnet, in der der amtierende SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) die Ansprache hielt. Voigt hielt beim anschließenden Empfang auch das Grußwort für die Kirchenleitung der SELK und überreichte gemeinsam mit der Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht (Göttingen) als Festgabe den in ihrem Verlag Edition Ruprecht soeben erschienenen 764 Seiten starken Band „Quellen zur Geschichte selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland“. Als Weggefährten kamen aus dem Bereich der SELK Propst i.R. Gerhard Hoffmann (Petershagen-Eggersdorf) und der frühere Kirchenrat Dr. Ewald Schlechter (Berlin) zu Wort. Das Engagement Schönes für die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands (ELKL) griffen Professor em. Dr. Reinhard Slenczka (Erlangen) als langjähriger Rektor der Luther-Akademie in Riga und der zur Kirchenleitung der ELKL gehörende Pfarrer Andris Kraulins (Riga) auf.

SELK-Ausschuss „Frauenordination“ tagte Meinungsbildung auf Bezirksebene fördern

Hannover, 2.11.2010 [selk]

Der vom Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingesetzte Ausschuss „Frauenordination“ tagte am 27. Oktober in den Räumen des Kirchenbüros der SELK in Hannover unter der Leitung von Professor Dr. Werner Klän (Oberursel). Die SELK hat in ihrer Grundordnung festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern

übertragen werden kann und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

Nachdem bereits im Frühjahr die vom APK erbetene Dokumentation zum Beratungsprozess („Ordination von Frauen zum Amt der Kirche in der Pfarrerschaft der SELK 1999-2009“) vorgelegt und zugänglich gemacht wurde, arbeitet der Ausschuss derzeit an der Frage der Gewichtung und des Stellenwertes der Frauenordination im Verhältnis zur Einheit der Kirche.

Die nächste Sitzung des APK-Ausschusses ist für den 22. März 2011, unmittelbar vor Beginn der Frühjahrssitzung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten, festgesetzt worden. Dort soll auch der nächste Zwischenbericht zur Arbeit des Ausschusses vorgelegt werden.

Der APK-Ausschuss erinnerte daran, dass die Beschlüsse des 11. APK (Berlin-Spandau 2009) vorsahen, die Dokumentation in die Kirchenbezirke und Kirchenbezirkssynoden hineinzutragen, und bittet die Pfarrer und Superintendenten, in geeigneter Weise Gemeinden und insbesondere den Synodalen der Kirchensynode 2011 Gelegenheit zur umfassenden Information und zur Meinungsbildung auf der Basis der vorgelegten Dokumente zu geben.

Dies academicus in Oberursel SELK: Internationales Symposium zur Leuenberger Konkordie

Oberursel, 19.11.2010 [selk]

Aus Anlass des Dies academicus hatte die Lutherische Theologische Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel für den 19. und 20. November zu einem Symposium unter dem Titel „Die Leuenberger Konkordie im innerlutherischen Streit“ eingeladen.

Auf der Tagung nahmen Referenten von verschiedenen Kontinenten und aus unterschiedlichen Kirchen jeweils aus ihrer Sicht und von ihrem kirchlichen Hintergrund her zur Leuenberger Konkordie Stellung. Der erste Symposiumstag war von vier Hauptreferaten geprägt.

Professor Dr. Joachim Track, emeritierter Systematiker der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau, eröffnete den Reigen der Vorträge mit einem Blick auf die Leuenberger Konkordie aus Sicht der in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zusammengeschlossenen Kirchen. Er stellte noch einmal die in der Leuenberger Konkordie festgehaltene Unterscheidung von Grund und Ausdruck des Glaubens in den Mittelpunkt und bezeichnete als verbindendes Element zwischen beiden das Wesen der Kirche.

Professor Dr. Mark Mattes, der aus der Evangelical Lutheran Church of America (ELCA) kommt, vertrat ein anderes Verständnis der Leuenberger Konkordie, indem er das amerikanische Pendant „A Common Calling“ kritisch beurteilte und die Meinung vertrat, dass die erhoffte Einigung zwischen bekenntnisunterschiedenen Kirchen weithin ausgeblieben sei. Seine Schlussfolgerung aus dieser Beobachtung war, dass es viel wichtiger sei, dass die Kirchen in ihrer gemeinsamen Verantwortung für die Welt diakonisch und missionarisch tätig werden müssten.

Professor Dr. Charles Arand von der Lutheran Church-Missouri Synod (LCMS) orientierte sein Referat auch an dem 1992 in den USA verabschiedeten theologischen Dokument „A Common Calling“, das in seiner Bedeutung für Nordamerika der Leuenberger Konkordie für Europa vergleichbar sei. Auch wenn der Referent das Dokument kritisch beurteilte, war sein Fazit, dass es

keine Alternative zum Dialog, insbesondere zwischen Lutheranern, gebe.

Professor Dr. Werner Klän, der Hauptreferent aus dem Bereich der SELK, würdigte die Leuenberger Konkordie in ihrem Bemühen, theologische Klärungen im Miteinander bekenntnisunterschiedener Kirchen herbeizuführen. Der Oberurseler Systematiker kritisierte die offenbar gewollte Undeutlichkeit der Beschreibung des Altarsakraments im Text der Konkordie und die Ausblendung des sakramentalen Charakters dieses Sakraments. Er bekräftigte deshalb sein und seiner Kirche weiter bestehen bleibendes „Nein“ zur Leuenberger Konkordie.

Klän bekräftigte die Grundhaltung seiner Kirche, dass das Trennende, das zwischen den Kirchen steht, als notvoll und schmerzlich empfunden wird. Trotzdem oder gerade deshalb sei es notwendig, um Klarheit und Eindeutigkeit im ökumenischen Dialog zu ringen. Nur dadurch sei ein weiterbringendes Gespräch über die problematischen Dinge möglich.

Als Zäsur im Verlauf des Symposiums stand nach den ersten vier Referaten eine Plenaraussprache auf dem Programm, in der die kontroverse Argumentationslage im Blick auf die Leuenberger Konkordie deutlich wurde.

Zum Abschluss des ersten Symposiumstages schloss sich ein Kurzreferat von Oberkirchenrat Dr. Martin Heimbucher an, der einen Blick von außen auf die innerlutherische Auseinandersetzung um die Leuenberger Konkordie beisteuerte. Heimbucher ist theologischer Referent der Union Evangelischer Kirchen (UEK) mit Sitz in Hannover. Er wies darauf hin, dass die Konkordie nicht nur ein Werk sei, das an Schreibtischen und in Gremien entstanden sei, sondern aufgrund gemeinsamer geschichtlicher Erfahrungen von Christinnen und Chris-

ten. In diesem Zusammenhang erinnerte der Referent an die notvolle Situation und Bedrohung der Kirche durch den Nationalsozialismus und die sogenannten Deutschen Christen. Seine Ausführungen leitete Heimbucher ein mit einer Reminiszenz an die spannungsgeladene Geschichte zwischen Unierten und Lutheranern in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Insbesondere die Erstürmung der Kirche von Hönigern am 24. Dezember 1834 durch preußische Soldaten sei Ausdruck der Schuld, die seine Kirche auf sich geladen habe, so der Referent. Er rief allerdings auch die durch den Präsidenten der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Franz Reinhold Hildebrandt, anlässlich des 150. Jubiläums der Union 1967 in einer Predigt in Berlin ausgesprochene Entschuldigung gegenüber den Altlutheranern in Erinnerung.

In Vorbereitung auf das Jahr 2017, in dem neben dem Reformationsjubiläum auch das Gedenken „200 Jahre Union“ begangen wird, haben SELK und UEK eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die gemeinsame schwierige Geschichte aufarbeiten und das heutige Verhältnis zueinander bestimmen soll.

Die 1973 unterzeichnete Leuenberger Konkordie ermöglichte die theologische Begründung für Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen in Deutschland. Sie ist inzwischen Grundlage einer ganzen Kirchenfamilie, der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), geworden. Trotz der Akzeptanz durch die meisten evangelischen Kirchen unterschiedlichen Bekenntnisses ist sie innerhalb des Luthertums bis heute umstritten und wird unterschiedlich bewertet. Dies ist unter anderem ein Grund für die Existenz unterschiedlicher weltweiter Verbände der Lutheraner, einerseits des Lutherischen Weltbunds (LWB) und andererseits

des Internationalen Lutherischen Rats (ILC) und der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK). Die unterschiedliche Bewertung der Leuenberger Konkordie innerhalb der lutherischen Kirchen verläuft aber nicht entlang der Grenzen dieser weltweiten Dachorganisationen.

Die 1947 gegründete Lutherische Theologische Hochschule, die von der SELK getragen wird, ist seit 1948 in Oberursel/Taunus ansässig und begeht jährlich ihren Gründungstag mit dem Dies academicus.

Professor em. Dr. Gottfried Hoffmann geehrt SELK: Dies academicus in Oberursel beendet

Oberursel, 20.11.2010 [selk]

Auf dem aus Anlass des Dies academicus der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel durchgeführten Symposium „Die Leuenberger Konkordie im innerlutherischen Streit“ (19./20. November) folgten den vier Hauptreferaten zur lutherischen „Innensicht“ auf die Leuenberger Konkordie am zweiten Symposiumstag die Möglichkeit der reflektierten Außensicht.

Professor Dr. Dorothea Sattler von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vertrat die Ansicht, dass die Konkordie von 1973, die zunächst nur zwischen bekenntnisunterschiedenen evangelischen Kirchen ausgehandelt worden war, zur Grundlage einer weitergehenden ökumenischen Verständigung werden könnte.

Bischof Mindaugas Sabutis von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen skizzierte die besondere Situation seiner Kirche im Spannungsfeld zwischen politischen und ökumenischen Entscheidungen in seinem Land in der Gegenwart, die

durch Ereignisse in der Geschichte determiniert sind. So erinnerte der leitende Geistliche an die Sandomierer Union von 1570, die lutherische und reformierte Kirchen und Herrnhuter Brüder in Polen und Litauen in einer kirchlichen Union zusammengeschlossen hatte.

Professor Dr. José Pfaffensteller von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Argentinien (IELA), einer Mitgliedskirche des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), charakterisierte die Situation der verschiedenen evangelischen Kirchen in Argentinien, die teilweise die Leuenberger Konkordie für sich angenommen haben. Der Referent äußerte deutliche Kritik an „Leuenberg“ und bekräftigte die ablehnende Haltung seiner Kirche.

Der leitende Geistliche der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), Bischof Dr. Dieter Reinstorf, berichtete davon, dass die Leuenberger Konkordie erst in jüngster Zeit in die kirchliche Debatte in Südafrika eingetragen worden sei. Er beschrieb die Situation der lutherischen Kirchen in seinem Land, deren gegenwärtige Lage wesentlich durch ihre Herkunft geprägt ist. Die lutherischen Kirchen in Südafrika bilden die deutsche Auseinandersetzung um kirchliche Unionen im 19. Jahrhundert ab. Der Referent war der Meinung, dass die Konkordie keine Lösung zur Überwindung der Kirchengrenzen sei. Gleichwohl brauche die der Kirche von Christus vorgegebene Einheit Formen der (Kirchen-)Gemeinschaft.

Die Reihe der „Außensichten“ auf die Leuenberger Konkordie wurde geschlossen mit einem Vortrag von Professor Dr. Jeffrey Silcock von der Lutherischen Kirche von Australien. Im Kontext des fünften Kontinents stellt sich die Lage noch einmal ganz anders dar. Kirchliche Beziehungen bestehen besonders zur Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und zur

Lutherischen Kirche-Kanada. Die Herausforderungen der australischen lutherischen Kirche zeigen sich vor allem im Neben- und Miteinander mit anderskonfessionellen Kirchen, speziell der römisch-katholischen und der anglikanischen Kirche, im eigenen Land. Der Referent stellte sehr pointiert die notwendigen theologischen Erwägungen dar, die er im zwischenkirchlichen Gespräch für weiterführend hält.

Das Symposium wurde mit einer Plenaraussprache, in der die einzelnen Referenten noch einmal zu Wort kamen, beendet.

Ebenfalls im Rahmen des Dies academicus ehrte die Lutherische Theologische Hochschule ihren entpflichteten langjährigen Dozenten Professor Dr. Gottfried Hoffmann (Landau/Pfalz) mit der Übergabe einer Festschrift. Die Festschrift ist die zum Druck vorbereitete Dissertation des Geehrten, mit der er 1970 bei Peter Brunner in Heidelberg promoviert wurde. Ungünstige Konstellationen verhinderten damals die Drucklegung. Hoffmann, der 2010 seinen 80. Geburtstag feierte, war zunächst als Hebräischlehrer an der Hochschule in Oberursel tätig, bevor er Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie wurde. In seinem Lehramt hat er mehrere Generationen von Pfarrern der SELK durch seinen Dogmatik- und Ethik-Unterricht geprägt. Wichtig war ihm besonders, in der 1972 zusammengeschlossenen SELK das Erbe der Evangelisch-Lutherischen Freikirche lebendig zu erhalten und fruchtbar zu machen.

Die Festschrift unter dem Titel „Kirchenväterzitate in der Abendmahlskontroverse zwischen Oekolampad, Zwingli, Luther und Melancthon. Legitimationsstrategien in der inner-reformatorischen Auseinandersetzung um das Herrenmahl“ ist in der Reihe „Oberurseler Hefte. Ergänzungsbände“ als Band 7 im Verlag Edition Ruprecht in Göttingen erschienen. Das Besondere an

der Arbeit Hoffmanns ist, dass zum behandelten Thema seit ihrer seinerzeitigen Erarbeitung keine neuen Publikationen zu verzeichnen sind.

Der Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Professor Dr. Werner Klän, würdigte Hoffmann stellvertretend für die Fakultät als einen Theologen mit klarem Standpunkt und großer Kommunikationsbereitschaft, auch in theologischen Kontroversen, hohem Engagement im Ringen um die Einigung der lutherischen Freikirchen und ihren Zusammenschluss zur SELK 1972 und als kritischen, aber treuen und verlässlichen Begleiter seiner einstigen Wirkungsstätte in Oberursel.

Die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel ist eine Einrichtung der SELK. Sie wurde 1947 von zwei Vorgängerkirchen der SELK gegründet und ist seit 1948 in Oberursel ansässig. Die Hochschule dient der Lehre und Forschung einer an Schrift und Bekenntnis gebundenen lutherischen Theologie. Der jährlich begangene Dies academicus erinnert an das offizielle Gründungsdatum der Hochschule vor 62 Jahren.

Keine Vereinigung mit der Lutherischen Kirchenmission SELK: Lutherische Stunde bleibt eigenständig

Sottrum, 29.11.2010 [selk]

Am 26. November entschied die Mitgliederversammlung des Vereins Lutherische Stunde e.V., sich nicht mit der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu vereinen, sondern weiterhin einen eigenen Weg zu gehen. Das Angebot der in Bergen-Bleckmar ansässigen LKM hatte darin bestanden, die Geschäftsstelle des im Bereich der SELK beheimateten Medienmissi-

onswerkes von Sottrum nach Bleckmar zu verlegen und die Lutherische Stunde unter ihrem bisherigen Namen mit getrenntem Finanzvermögen als Medienmission weiter zu betreiben. LKM-Missionsdirektor Roger Zieger (Berlin) hatte seine Bereitschaft erklärt, das theologische Direktorat zu übernehmen. Für diese Lösung hatte der Vorstand der Lutherischen Stunde, Propst i.R. Manfred Weingarten (Verden/Aller) und Oberregierungsrat und Pfarrdiakon Detlef Löhde (Hannover), durch seinen Rücktritt den Weg freigemacht.

Die Mitgliederversammlung entschied aber, die Lutherische Stunde solle weiter wie bisher betrieben werden, und wählte als neuen Vorstand den ehemaligen Direktor der Lutherischen Stunde, Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente), Hans-Heinrich Dittmer (Verden) und Hermann Schröder (Sottrum). Sie wurden für die volle Wahlperiode von sieben Jahren gewählt, wollen aber nach eigenem Bekunden nur für zwei Jahre amtieren.

Die beiden Hände Christi Ulrich Laepple referiert auf SELK-Kongress

Göttingen, 30.10.2010 [selk]

Für das (Selbst-)Verständnis der Kirchengemeinden als „Stützpunkte der Liebe Gottes in dieser Welt“ sprach sich Pfarrer Ulrich Laepple (Berlin) von der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW-EKD) am 30. Oktober auf dem Kongress „Aufbruch Mission und Diakonie“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Göttingen aus. Vor rund 275 Teilnehmenden referierte Laepple zum Thema „Missionarisch-diakonischer Gemeindeaufbau“. Der Bindestrich sei wichtig, denn Mission und Diakonie gehörten zusammen als – im Bild – die „beiden Hände Christi“.

Der Referent sprach sich für die Förderung der christlichen Prägung diakonischer Dienstleistungseinrichtungen wie auch für die Förderung der diakonischen Prägung christlicher Gemeinden aus.

„Gemeindeaufbau“ beschrieb Laepple als ein geschichtsbewusstes wie kritisches Arbeitsfeld: Traditionen verdienten Beachtung, müssten sich aber auch auf ihre Eignung für die Gestaltung der Gegenwart hin befragen lassen. Gemeindeaufbau sei planvolles, zielgerichtetes Tun unter Gottes Verheißung, die vom „Machbarkeitswahn“ befreie und zum Vertrauen ermutige.

Am Beispiel einer Berliner Gemeinde verdeutlichte der Theologe Aspekte diakonischen Handelns im missionarischen Gemeindeaufbau. Dazu gehörten das Interesse an dem Umfeld, in das eine Gemeinde gestellt sei, und vielfältige Angebotsoptionen der Hilfe, wobei die Gemeinde selbst sich gerade als „Ensemble der Schwachen, die von Gott her ihre Stärke empfangen“ anderen wirksam zuwenden könne in diakonisch-seelsorglicher Kraft. Diakonie sei nicht immer gleich „Aktion“, sondern die „Haltung liebenden Interesses aneinander“. Wenn der Bedarf sich zeige, müsse überlegt werden, ob „geordnete Angebote“ gemacht werden könnten, etwa durch die Einrichtung einer kompetenten Beratung oder eines diakonischen Zentrums.

Im Schlussteil seines Vortrages machte der Referent „Mut zur Welt“: Die Liebe zu den Menschen, mit der Christinnen und Christen durch Christus infiziert würden, habe ein „scharfes Auge“ und sei erfinderisch. Seine Überlegungen ließ Laepple münden in das Jesuswort aus der Bergpredigt im Evangelium nach Matthäus: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Zum Programm des Tageskongresses im Göttinger Tagungs- und Eventhotel „Freizeit In“ gehörten auch ein Fachvortrag von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover | selk.info berichtete) sowie zahlreiche Arbeitsgruppen und Impulsworkstätten zu missionarisch-diakonischen Themen.

Für die Seele sorgen

SELK. Konvent der Diakoninnen und Diakone tagte

Marburg, 29.10.2010 [selk]

In Marburg traf sich am 23. und 24. Oktober der Konvent der Diakoninnen und Diakone der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Es sei wohl der „kinderreichste Konvent“ gewesen, hieß es aus dem Kreis der Diakoninnen und Diakone: Drei Kleinkinder waren mitgebracht worden. Eine eigens organisierte Kinderbetreuung sorgte dafür, dass sich die Mütter ganz der Konventsarbeit widmen konnten.

Pfarrer Manfred Holst, Pfarrer der SELK im Pfarrbezirk Marburg und Diplom-Supervisor, sprach mit den Konventsmitgliedern über Themen aus dem Bereich „Seelsorge“. Unter anderem wurde die Dialogmethode des Physikers David Bohm vorgestellt. Ein „Seelsorgespaaziergang“ bildete den Abschluss dieses thematischen Schwerpunktes.

Der Konvent setzte seine Arbeit an einem Papier fort, in dem das Amt und die Arbeit der Diakonin und des Diakons näher definiert werden sollen.

Am Abschlusstag nahm der Konvent am Familiengottesdienst der zum Marburger Pfarrbezirk gehörenden Gemeinde Warzenbach teil. Beim anschließenden Mittagessen stellte sich der Konvent den Gemeindegliedern vor.

SELK: Gerhard Gerdwilker verstorben

Vielfältiges kirchenmusikalisches Engagement in Gemeinde und Kirche

Bad Essen, 9.11.2010 [selk]

Im Alter von 81 Jahren ist am 8. November Gerhard Gerdwilker (Bad Essen-Wimmer) verstorben. Gerdwilker war beteiligt an den Verhandlungen zur Zusammenführung der kirchenmusikalischen Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und der „alten“ Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Beide Kirchen gingen in der 1972 durch Zusammenschluss verschiedener Vorgängerkirchen entstandenen Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auf, wobei die Evangelisch-Lutherische Freikirche im Osten Deutschlands selbstständig blieb und auch heute als eigenständige Kirche besteht.

Gerdwilker war von 1974 bis 1990 der erste Leitende Obmann des Kirchenchorwerks der SELK. Von 1984 bis 1989 war er Vorsitzender des kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Nord der SELK. Vielfältig hat der Verstorbene seiner Kirche im Bereich der Kirchenmusik gedient – so als Organisator der ersten Allgemeinen Kirchenmusiktage der SELK, gemeinsam mit Kirchenmusikdirektor Pfarrer i.R. Hermann Otto (Uelzen) als Herausgeber von Chorliteratur sowie als langjähriger Chorleiter des Singchores der Kreuzgemeinde Hördinghausen (Evangelisch-Lutherische Freikirche) und der Dreieinigkeitsgemeinde Rabber („alte“ SELK). Bereits seit 1967 – 5 Jahre vor dem SELK-Zusammenschluss – bildeten beide Gemeinden einen gemeinsamen Singchor unter der Leitung von Gerdwilker.

Gerdwilker hinterlässt seine Frau Dorothea und drei Kinder mit Familien.

selk.info | ERINNERUNG

Kirchweihe in Sottrum vor 100 Jahren

Der 20. Dezember des Jahres 1910 war für die Evangelisch-Lutherische Zionsgemeinde zu Sottrum ein rechter Freudentag, denn so kurz vor dem Heiligen Abend wurde ihre neu erbaute Kirche geweiht. Für die damals zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten gehörende Kirchengemeinde ging damit ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Die zu diesem Zeitpunkt vierundsechzig Gemeindeglieder umfassende Kirchengemeinde hatte ihre lutherischen Gottesdienste über dreißig Jahre in einer Wohnung auf einem Hof in Hörperhöfen gefeiert. Hofbesitzerin war Maria Hajen (nach einer anderen Quelle hieß sie „Fajen“), eines der ersten Glieder der Kirchengemeinde, die sich anfänglich noch nach dem Ort Hörperhöfen genannt hatte, was sich mit der Kirchweihe in Sottrum änderte. Von nun an ist der Ortsname „Sottrum“ Bestandteil ihres Gemeinudenamens. In Hörperhöfen wurde am 4. Advent 1910 der letzte Gottesdienst gefeiert, es war einfach nicht genügend Raum in der Herberge. Der Raum war nicht zu vergrößern, sodass der Gedanke an einen Kirchbau immer klarere Konturen angenommen hatte. Hörperhöfen war immer schon ein Kirchdorf von Sottrum, das heißt, die Glieder der Landeskirche gingen nach Sottrum zur Kirche. Da lag es nahe, dass auch die heute zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehörenden Lutheraner ihre Kirche in Sottrum bauten, zumal der Anbauer und Zimmermeister Heinrich Nordhausen dort der Kirchengemeinde ein Grundstück zur Verfügung gestellt hatte. Außerdem war, so ist zu lesen, Sottrum mehr und mehr zum Mittelpunkt der Kirchengemeinde gewor-

den. Freilich eine Kirche aus Steinen konnte sich die Gemeinde nicht leisten, aber sie wusste mit dem dänischen Pfarrer und Liederdichter Niklai Grutvig „Irdische Tempel braucht Gott nichtwir sind das Haus der Herrlichkeit, Kirche aus lebenden Steinen ...“ Und so wurde eine Fachwerkkirche für die Gemeinde erbaut, die damals noch pfarramtlich von Brunsbrock aus versorgt worden ist.

Sämtliche Bauarbeiten sind von Gemeindegliedern unentgeltlich geleistet worden. Sogar einen Turm bekam das etwa 130 Personen fassende Kirchlein und die Glocke, die zur Kirche rief, dass das Land Gottes Wort hören möge, wog nicht weniger als sechs Zentner. Die Prinzipalstücke waren nach altem Brauch aus heimischen Materialien geschaffen worden, also Kanzel und Altar und sicher auch der Taufisch. Aus Eichenholz waren diese gefertigt und fest wie ihre niedersächsischen Eichen wollten die zur Kirchengemeinde gehörenden Glieder nicht nur in weltlichen Nöten stehen, sondern so unverrückbar auch zum lutherischen Bekenntnis. Lutherische Verkündigung ist ja bekanntlich viele Jahre lang von Sottrum ausgehend über Ländergrenzen hinweg durch den Äther in die weite Welt geschickt worden.

Am Kirchweihfest 1910 zog die Kirchengemeinde, angeführt von Pfarrern und Kirchenvorstehern, zur Kirche und dort übergab Zimmermeister Nordhausen den Kirchenschlüssel dem Pfarrer Paul Löffler und der öffnete die Kirche im Namen der Heiligen Dreieinigkeit, um sie nach dem Adventslied „Macht hoch die Tür...“ zu weihen. Verheißungsvoll war dabei, dass nach der Weihe der Kirche gleich das erste Kind das Gnadenbad der Heiligen Taufe empfangen durfte.

Pfarrer Christoph Meyer aus Groß Oesingen war der Festprediger des Tages. Er legte in seiner Predigt

Jesaja 40, 9-11 aus. Dabei erinnerte er die Festgemeinde daran, dass die Kirche dann ein rechtes Gotteshaus ist, wenn Gott mit seinem Gnadenwort in ihm wohnt und sich in ihm eine Gemeinde versammelt, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet. In einer Zusammenfassung der Festpredigt heißt es u.a. weiter: „...Die Stimme Zions als Predigerin: Siehe, da ist euer Gott! 1. In Seinem Worte, das auch an dieser heiligen und Gott geweihten Stätte rein und lauter gepredigt werden soll, und wo auch ebensowohl die heiligen Sakramente, Taufe und Abendmahl der Einsetzung Christi gemäß verwaltet werden müssen; denn in diesen heiligen Gnadenmitteln ist der Herr unser Gott und Heiland gegenwärtig und offenbart er sich seinen Menschenkindern....“

Nach der Mittagspause begann 14 Uhr der Nachmittagsgottesdienst und Pfarrer Loeffler hielt eine Themenpredigt über Johannes 1, 35-39 „Wann ist eine Kirche ein rechtes Gotteshaus?“. Doch damit war des Predigens kein Ende. Nach Musikstücken predigte Pfarrer Hermann Otten aus Skaisgirren, Landkreis Elchniederung/Ostpreußen (heute Bolschakowo im Oblast Kaliningrad/Russland). Anhand von 1. Mose 28, 10-19 machte er deutlich, dass Jesus Christus die rechte und wahre Himmelsleiter ist. Ja und dann predigte noch Pfarrer Ahlert Dierks über Jakobus 1,21.22 und das noch immer in voller Kirche! Vier Predigten und die Ansprache zur Kirchweihe! Man stelle sich das heute einmal vor. Nach Gebet, Segen und dem Schlusslied ging die Festgemeinde auseinander und hinterließ eine Kollekte in Höhe von 230 Mark und das war damals kein Pappentiel.

Fast auf den Tag genau nach 53 Jahren – am 22. Dezember 1963 – wurde dann das neue Gotteshaus der Zionsgemeinde zu Sottrum geweiht. Die alte Kirche wurde

abgerissen, Gottes Sache aber ging weiter in den neuen Mauern und wird von da bis heute in die Welt getragen.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß,
Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

JuWin	JUGENDWERKS- INFORMATIONEN
-------	---------------------------------------

Von Pilatus bis zu Dick und Doof

Jugendkammer tagte in Homberg

Homberg/Efze, 10.11.2010 [selk]

Ein Höhepunkt der Sitzung der Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war wie im letzten Jahr „Knüllerabend“ mit Tipps aus der Praxis. Im schön dekorierten Gewölbekeller des Lutherischen Jugendgästehauses in Homberg stellten sich die Mitglieder der Jugendkammer gegenseitig ganz unterschiedliche Materialien für die Jugendarbeit vor. Kurze Lesungen z.B. aus dem Roman „Das Evangelium nach Pilatus“ von Eric-Emmanuel Schmitt wechselten sich mit Filmausschnitten ab, wie z.B. „Das große Geschäft“ mit Stan Laurel und Oliver Hardy. Moderator Pfarrer Tilman Stief (Homberg) kitzelte in kurzen Gesprächen mit den vorstellenden Jugendkammermitgliedern jeweils den Bezug zur Jugendarbeit heraus.

Einen Schwerpunkt der dreitägigen Sitzung bildeten wie immer die Berichte aus den Arbeitsgruppen, die die Jugendkammer für die laufende, gesamtdeutsche Jugendarbeit der SELK eingesetzt hat. Darin wurde ein überwiegend positives Fazit vom Jugendfestival im Oktober 2010 in Kassel gezogen, ein Überblick über die geplanten Freizeiten im Jahr 2011 von „freizeitfieber“ ge-

ben, ein Ausblick auf die „Geistlichen Oasen“ und den Kongress für Jugendarbeit geworfen und schließlich das Liederbuch-Projekt „Komm und sing. Come on and sing“ bedacht.

Die Jugendkammer der SELK besteht aus den Kirchenbezirksjugendpfarrern, den Kirchenbezirksjugendvertreterinnen und -vertretern, dem Hauptjugendpfarrer, der Referentin für das Freiwillige Soziale Jahr in der SELK (FSJ). Als ständige Gäste nehmen ein Vertreter der Kirchenleitung der SELK und der Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) teil. Sie tagt zweimal im Jahr.

Viele neue Gesichter Personelle Wechsel im Jugendwerk der SELK

Homburg/Efze, 10.11.2010 [selk]

Wieder einmal waren bei der Sitzung der Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) viele neue Gesichter zu sehen. Und wieder einmal wird deutlich, dass die Jugendarbeit ein Bereich ist, der mit starker Fluktuation zu tun hat – auch in den Leitungsgremien. Nachdem Simon Kämpfert (Verden) schon bei seiner Wahl im letzten Jahr angekündigt hatte, nur für ein Jahr kandidieren zu können, wählte die Jugendkammer Simon Brückmann (Hannover) als neuen Vorsitzenden aus den Reihen der Bezirksjugendvertreter.

Nach einer langen Vakanzzeit ist das Jugendpfarramt im Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK mit Pfarrer Hartmut Constien (Allendorf/Ulm) wieder besetzt. Auch im Kirchenbezirk Süddeutschland ist mit Pfarrer Scott Morrison (Kaiserslautern) ein neuer nebenamtlicher Jugendpfarrer gefunden worden. Die Kirchenbezirke Niedersachsen-West und Rheinland sind zur Zeit vakant. Ständiger Gast der Jugendkammer ist ein Vertreter der Kirchenleitung der SELK. Auch hier gab

es einen Wechsel. Propst Klaus Pahlen (Essen) wurde zu seiner ersten Jugendkammersitzung begrüßt. Zuvor hatte Pfarrer Carsten Voß dieses Amt jahrelang ausgeübt.

Zwei neue Jugendvertreterinnen und einen neuen Jugendvertreter gibt es in den Kirchenbezirken der SELK. In Hessen-Süd wurde Myriam Scheiner (Gemünden) für Anna Hönig gewählt, die aus Afrika per Skype nur am gemütlichen Beisammensein teilnahm. Im Rheinland folgte Jonas Stracke (Radevormwald) auf Patric Matzke (Wesel), der ebenfalls ein Auslandsjahr macht. Und in Westfalen übernahm Nadine Dietz (Witten) das Amt der Jugendvertreterin von Annika Hahn (Witten), die sich persönlich von der Jugendkammer verabschiedete und weiterhin im Vorbereitungs-Team des Jugendfestivals der SELK mitarbeiten will.

Der Geruch von frischem Brot

Supervision der Geschäftsstelle

Kassel, 17.11.2010 [selk]

„Supervision riecht echt lecker“, befanden die Mitarbeitenden der Homburger Geschäftsstelle des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Denn um in die Räume der Praxisgemeinschaft zu kommen, passierten Dörte Herbig, Tobias Nitschke, FSJ-Referentin Katharina Lochmann und Hauptjugendpastor Henning Scharff im Flur die angrenzende Bäckerei.

Die Zeit während der Supervision verging wie im Fluge, sodass sich die Teilnehmenden am Ende etwas enttäuscht ansahen. Denn so furchtbar viele, neue Ergebnisse hatten sie noch nicht notiert. Sehr gut tat daraufhin die Abschlussrunde, in der noch einmal auf die eingangs zusammengetragenen Erwartungen geblickt wurde. Fast alle vorher benannten Erwartungen an

diesen Vormittag hatten sich in der Rückschau erstaunlicherweise erfüllt.

Beim anschließenden, gemeinsamen Mittagessen waren sich alle Mitarbeitenden der Geschäftsstelle schnell darüber einig, dass Supervision in Zukunft zum festen Bestandteil der gemeinsamen Arbeit gehören sollte.

Sponsorenlauf und mehr FSJ bei der Jugendkammer

Homburg/Efze, 10.11.2010 [selk]

Während der Herbsttagung der Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bildet turnusgemäß das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) einen wichtigen Tagesordnungspunkt. FSJ-Referentin Katharina Lochmann führte die neuen Mitglieder der Jugendkammer in den Arbeitsbereich FSJ in der SELK ein und berichtete über ihre Arbeit. Besonders die Durchführung der fünf einwöchigen Seminare, die für das Bildungsprogramm FSJ vorgeschrieben sind, stieß auf breites Interesse der Jugendkammer.

Im Ausblick verwies Katharina Lochmann darauf, dass zum Ende dieses Jahres die neuen Qualitätsrichtlinien der evangelischen Trägergruppe in Kraft treten, der auch das Jugendwerk der SELK angehört. Da das Jugendwerk diese Richtlinien nur teilweise erfüllen kann (es kann z.B. nicht die geforderten 25 Einsatzstellen vorweisen), ist eine Kooperation mit einem anderen Träger angedacht worden. Diese Möglichkeit werde derzeit geprüft.

Der Jahresabschluss des FSJ-Haushaltes konnte mit Hilfe von Sonderzahlungen aus den einzelnen Kirchenbezirken der SELK und durch den vom Jugendwerk durchgeführten Sponsorenlauf ausgeglichen gestaltet werden.

Bildung und Politik Mitgliederversammlung der aej in Plön

Plön, 21.11.2010 [selk]

Am Wochenende vor dem Ewigkeitssonntag hat die 121. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) stattgefunden. Sie stand unter dem Schwerpunktthema „Bildung – Bildungspolitik“. Den Hauptvortrag zu diesem Thema hielt Dr. Christian Lüders vom Deutschen Jugendinstitut in München. Die Definition des Bildungsbegriffes bewege sich zwischen zwei Scheitelpunkten, so Lüders. Zum einen beschrieb er die „bürgerliche Bildung“ des 18. und 19. Jahrhunderts, die den Bildungsprozess als Wert an sich begriff. Dem gegenüber stehe der Bildungsbegriff des 21. Jahrhunderts, in dem „Bildung als Output“ unter der Frage „Was brauchen wir für Kompetenzen, um uns in einer globalisierten Welt zurechtzufinden?“ betrachtet werde. Letzteres habe als Ziel die Beschäftigungsfähigkeit und instrumentalisieren bzw. verzwecke damit die Bildung. Als Zwischenfazit hielt er fest, dass ein Bildungskanon nicht mehr zu definieren sei, es ließe sich kein gemeinsamer Kern mehr festlegen. Als deutliche Problemanzeige hielt Lüders fest, dass die beiden sich gegenseitig ausschließenden Ansätze im Augenblick ständig miteinander vermischt werden. Als eine „noch wenig ausgelotete Perspektive für die Evangelische Jugend“ benannte Lüders eine „evangelische Bildung“.

Neben dem Schwerpunktthema stand das Selbstverständnispapier „Ein starkes Stück Protestantismus“ zur Debatte und Abstimmung. Aber auch die angemessene Förderung von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern Hartz IV-Leistungen beziehen, die Beteiligung von

Jugendverbänden am Nationalen Integrationsplan und die Forderung, die im Koalitionsvertrag angekündigte eigenständige Jugendpolitik endlich zu starten, gehörten zu den Themen dieser Mitgliederversammlung. Die Beschlüsse sind zu finden unter: <http://www.evangelischejugend.de>

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aej bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter z.T. ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

INFOBOX

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 45 Mitglieder sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hinzu kommen neun bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aej vertritt die Interessen von ca. 1,2 Millionen jungen Menschen. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist Mitglied in der aej.

Kritik am Bundesfreiwilligendienst Alternative für Wehr- und Zivildienst

Berlin, 25.11.2010 [selk]

Im Falle der Aussetzung von Wehr- und Zivildienst hat Bundesministerin Kristina Schröder angekündigt,

einen Bundesfreiwilligendienst einzurichten, „um negative Effekte auf die soziale Infrastruktur abzufedern“. Diese neue Alternative wird zusätzlich zu den schon bestehenden Jugendfreiwilligendiensten eingerichtet, zu denen z.B. das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) gehört.

Um keine Konkurrenz zu den bestehenden bewährten Jugendfreiwilligendiensten entstehen zu lassen, ist die finanzielle Förderung so ausgestaltet, dass gleichwertige Bezüge der Freiwilligen in beiden Formaten sichergestellt werden. Auch die Anzahl der durchzuführenden Seminartage soll in beiden Programmen gleich sein. In Planung ist, insgesamt 70.000 Plätze zur Verfügung zu stellen - je 35.000 im Bundesfreiwilligendienst und in den Jugendfreiwilligendiensten. Der neue Dienst soll allerdings auch Erwachsenen aller Altersgruppen, so zum Beispiel für Menschen in einer Sabbatzeit, wie auch für Ruheständler offen stehen.

Neben den aus ihrer Sicht unnötigen Doppelstrukturen äußern sich Vertreter der Jugendfreiwilligenverbände wie der Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Henning Scharff, skeptisch bezüglich der Öffnung des Bundesfreiwilligendienstes für Erwachsene über 27 Jahre. Es sei gut vorstellbar, dass neben den in den Pressemeldungen beschriebenen Erwachsenen in einer Sabbatzeit, die einmal ganz andere Erfahrungen machen wollen, eher Langzeitarbeitslose die Empfehlung oder sogar den sanften Druck ihres Arbeitsamtes erhalten, sich auf eine solche Stelle zu bewerben. Da beim neuen Bundesfreiwilligendienst auch eine „Halbtagesbeschäftigung“ von 20 Wochenstunden möglich ist, könnten demnächst auch „klassische“ Ehrenämter in Halbtags-Freiwilligenplätze umgewandelt werden.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Spanien: Lutherische Kirche führt ersten Pfarrer seit 400 Jahren ein

Toledo, 9.11.2010 [selk]

Mit der Einführung ihres ersten Pfarrers, Juan Carlos Garcia Cazorla feierte die neuentstehende Evangelisch-Lutherische Kirche in Spanien am 10. Oktober in Toledo zehn Jahre Aufbauarbeit. Cazorla ist der erste in Spanien eingeführte lutherische Pfarrer seit Casiodoro de Reina, der vor über 400 Jahren erstmals die Bibel ins Spanische übersetzte und nach Deutschland fliehen musste, um der spanischen Inquisition zu entgehen.

Unterstützt von der Lutherischen Kirche - Missouri Synode hatte die Evangelisch-Lutherische Kirche von Argentinien (IELA) vor zehn Jahren Pfarrer Marcos Bernt nach Spanien entsandt. Heute arbeiten mit den Pfarrern Walter Ralli und Gustavo Lavia Rev. zwei argentinische Missionare in sieben Missionsstationen.

Zur Einführung, die vom IELA-Vizepräsidenten Pfarrer Victor Schlenker geleitet wurde, waren neben Vertretern der LCMS weitere internationale Gäste gekommen: Die Präsidenten der Portugiesischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Pfarrer Jonas Flor, und der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich, Pfarrer Jean Haessig überbrachten Grüße aus den lutherischen Kirchen der Nachbarländer.

Der 42-jährige Juan Carlos Garcia Cazorla ist verheiratet und hat drei Kinder. Er wird in seiner Heimatstadt Sevilla Dienst tun.

Russland: Lehrgespäche zwischen SELC und LCMS

St. Louis, 2.11.2010 [lcms/selk]

Am 28. Oktober landete eine Delegation der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), bestehend aus Dr. Albert Collver, Assistent des Präsidenten, Dr. Joel Lehenbauer, Geschäftsführer der Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen (CTCR), und Dr. Timothy Quill, Dekan am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne (CTSFW) in Nowosibirsk in Sibirien, um theologische Gespräche mit Vertretern der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELC) zu führen. Mit diesen Gesprächen, an denen von Seiten der SELC Bischof Vsevolod Lytkin und die Pfarrer Alexej Streltsov und Pavel Khromev teilnahmen, wollen beide Kirchen die Feststellung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft vorbereiten.

Vor ihrer Ankunft in Sibirien kam die LCMS-Delegation in St. Petersburg mit Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingermanland (ELCI) zusammen. In dieser Sitzung äußerte der ELCI-Bischof Arri Kugappi seine Hoffnung auf gute Zusammenarbeit beim Aufbau lutherischer Kirche in Russland sowohl mit der LCMS wie auch mit der SELC.

Seit 1996 hatte das Concordia Theological Seminary in Fort Wayne (CTSFW) russischsprachigen Studenten aus der ehemaligen Sowjetunion die Möglichkeit zu einer theologischen Ausbildung gegeben. Fast 40 Studierende aus Russland, Kasachstan, Ukraine, Moldawien, Weißrussland, Lettland und Litauen nutzten dieses Programm. Im Jahr 1997 gründeten CTSFW und die lutherische Kirche in Sibirien gemeinsam ein Lutherisch-Theologisches Seminar in Nowosibirsk.

1998 hatten die damals noch zur Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gehörenden sibirischen Lutheraner erste offizielle Beziehungen zur LCMS geknüpft. Nach ihrer Selbständigwerdung 2003 bat die SELC dann um Lehrgespäche zur Feststellung der Kirchengemeinschaft. In einer Vielzahl von Besuchen und Briefen wurden seither zwar manche Verschiedenheit in der kirchlichen Praxis festgestellt aber keine Unterschiede in der Lehre.

Mit einer förmlichen Entscheidung ihrer Kirchenleitung will die LCMS die zur SELC bestehende Kirchengemeinschaft im Dezember 2010 feststellen. Der Synodalversammlung 2013 soll die Entscheidung dann zur Ratifikation vorgelegt werden.

Australien: 135 Jahre Finke-River-Mission

Adelaide, 10.11.2010 [selk]

Vor 135 Jahren machten sich zwei deutsche Missionare, Hermann Kempe und Wilhelm Schwarz aus Bethanien im südaustralischen Barossa-Tal nach Zentral-Australien auf. Am 22. Oktober 1875 begannen sie ihren Fußmarsch, der als Beginn der zur Lutherischen Kirche von Australien gehörenden Finke-River-Mission gilt. Nach 20 Monaten Wüstenwanderung erreichten sie am 8. Juni 1877 ihr Ziel. Aus bescheidensten Anfängen hat sich die Finke-River-Mission heute zu einem Projekt mit 21 Pfarrern entwickelt, die ihren Dienst für über 6.000 Menschen in 60 Gemeinden in den in fünf wichtigsten Ureinwohnersprachen (Arrarnta, Pitjantjatjara, Luritja, Alyawarr und Anmatyer) tun. Die ersten Aborigine-Pfarrer wurden 1964 ordiniert.

Braunschweig: Landeskirche will ein Fünftel ihrer Pfarrstellen streichen

Goslar, 21.11.2010 [epd]

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig hat als Folge sinkender Mitgliederzahlen und Kirchensteuer-Einnahmen ein umfassendes Sparprogramm eingeleitet. Die Landessynode beschloss am 20. November in Goslar, bis zum Jahr 2020 die Zahl der Gemeindepfarrstellen von 220 auf 170 zu reduzieren. Die Landeskirche will außerdem mit Hilfe externer Berater ihre Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen überprüfen und reformieren.

Die 400 Kirchengemeinden sollen enger zusammenarbeiten oder sich zu größeren Einheiten zusammenschließen. Zugleich wehrt sich die Kirche gegen die geplante Kürzung der Bundesmittel für Ein-Euro-Jobs. Zur braunschweigischen Landeskirche gehören rund 400.000 Mitglieder im Südosten Niedersachsens.

Die geplanten Einsparungen der Landeskirche treffen im Einzelnen vor allem die Diakonie und die Frauenhilfe. Auch die Mittel für die „Evangelische Zeitung“ werden gekürzt. Der Zuschuss für die Wochenzeitung, die in Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein erscheint, soll jedoch in geringerer Höhe fortgeführt werden, beschloss die Synode. Sie senkte ihn um 50.000 Euro auf 65.000 Euro und passt sich damit dem Schlüssel an, der unter den niedersächsischen Kirchen für die Verteilung von Kosten üblich ist.

Schaumburg-Lippe: Konferenz zur Zukunft der Landeskirche

Bückeburg, 12.11.2010 [epd]

Die schauburg-lippische Landeskirche will bei einem „Zukunftstag“ im Januar 2011 über die künftigen Schwerpunkte ihrer Arbeit beraten.

„Wir wollen angstfrei diskutieren, wie die Zukunft unserer Kirche aussehen soll“, sagte Landesbischof Karl-Hinrich Manzke (52) in Bückeburg. Dabei werde es unter anderem um die Frage gehen, ob die evangelisch-lutherische Landeskirche eher eigenständig bleiben oder enger mit den benachbarten Kirchen zusammenarbeiten wolle. Die Kirche im nördlichen Landkreis Schaumburg ist mit rund 61.000 Mitgliedern in 22 Gemeinden die zweitkleinste evangelische Landeskirche in Deutschland. Anlass für den geplanten „Zukunftstag“ sei unter anderem die Debatte um eine einheitliche evangelische Kirche in Niedersachsen im vergangenen Jahr, erläuterte Manzke. Derzeit bestehen in Niedersachsen fünf selbstständige Landeskirchen. Eine Zukunftskonferenz sei aber auch von der inneren Entwicklung der schauburg-lippischen Kirche her notwendig, sagte Manzke. Sie verliere durch die demografische Entwicklung und in geringerem Maß auch durch Austritte Mitglieder: „Wir werden kleiner.“ An der Konferenz sollen rund 60 Vertreter des kirchlichen Lebens und 20 Gäste von außerhalb teilnehmen. „Über die Zukunftsfragen sollen nicht fünf bis sieben Leute allein entscheiden“, betonte der Bischof. „Wir wollen die Menschen dabei miteinnehmen.“ Schaumburg-Lippe habe ein lebendiges kirchliches Leben, bilanzierte Manzke. Die Menschen identifizierten sich stark mit der Kirche und beteiligten sich rege an den kirchlichen Angeboten. Der Gottesdienstbesuch liege mit zehn Prozent der Mitglieder ungewöhnlich hoch. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung im Landkreis repräsentiere die Landeskirche 70 Prozent der Bürger. Manzke führte dies unter anderem auf einen ungewöhnlich guten Betreuungsschlüssel zurück, nach dem derzeit ein Pastor auf rund 1.700 Gemeindeglieder komme. Im Kirchenkreis Aurich, in dem Manzke zuvor arbeitete, liege dieser Schlüssel bei 1 zu 3.000. Allerdings müsse Schaumburg-Lippe als kleine Kirche keine überregionalen Einrichtungen vor-

halten wie die Nachbarkirchen Hannover, Braunschweig oder Oldenburg, räumte der Bischof ein. Auch sei die Kirche noch nicht ausreichend mit öffentlichen Institutionen wie dem Handwerk, der Landwirtschaft oder den Schulen vernetzt. „Hier müssen wir uns noch verbessern.“ Die Besonderheit der Landeskirche Schaumburg-Lippe, die aus einem ehemaligen Fürstentum hervorging, habe sich historisch so ergeben, sagte Manzke. „Warum sollten wir ein handlungsfähiges System mutwillig beenden?“ Manzke (52) hatte im Januar 2010 das Bischofsamt in Bückeburg als Nachfolger von Jürgen Johannesdotter übernommen, der in den Ruhestand ging.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Lutheraner prämiieren „Brotgeschichten“ Wettbewerb zur Vaterunser-Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“

Hannover, 26.10.2010 [idea/selk]

Auf große Resonanz ist ein Erzählwettbewerb zur Bitte im Vaterunser „Unser tägliches Brot gib uns heute“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gestoßen. Über 70 „Brotgeschichten“ wurden eingereicht. Der erste Preis ging an den nordelbischen Pfarrer i.R. Dietrich Otto (Hamburg), der auch Vorsitzender der Evangelischen Allianz in der Hansestadt war. Für seine Geschichte „Und der Christus lächelt nicht“ über eine Begebenheit in Brasilien gewann er eine Reise für zwei Personen zum Museum der Brotkultur in Ulm. Mit dem 2. Preis wurde Wolfgang Kopplin (Plettenberg) für seine Erzählung „Pausenbrot“ ausgezeichnet. Er erhält einen Gutschein im Wert von 100 Euro für eine Brotzeit. Den 3. Preis – je ein Exemplar des Bildbands „Unser

tägliches Brot“ – wurde zweimal vergeben: an Gisela Bröckel (Bielefeld) für ihre Erzählung „Sie teilten das Brot“ und an Wolfgang Osterhage (Wachtberg bei Bonn) für „Der Preis des Brotes“.

Die Bitte um das tägliche Brot hatte im Mittelpunkt der Generalsynode der VELKD vor einem Jahr in Ulm gestanden. Sie hatte den Wettbewerb angeregt und darauf hingewiesen, dass Brot im Vaterunser auch als Synonym zu verstehen sei für Bedürfnisse, „die über das Essen und Trinken hinausgehen: Leben in Gemeinschaft untereinander und mit Gott, Solidarität und gegenseitige Achtung“. Die „Brotgeschichten“ sollten deshalb Erfahrungen des Mangels und der geschenkten Fülle beleuchten.

Zur VELKD gehören acht Landeskirchen mit rund zehn Millionen Mitgliedern.

Pfarrer müssen nicht „Mädchen für alles“ sein Viele Geistliche überlastet – Theologiestudium nicht praxisnah genug

Hannover, 5.11.2010 [idea/selk]

Viele evangelische Geistliche fühlen sich überlastet mit der Vielzahl der Aufgaben, die sie im Pfarramt bewältigen sollen. Neben der Verkündigung und Seelsorge nehmen sie auch andere Tätigkeiten wahr wie etwa Verwaltungsaufgaben. Der Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst wies in einem Hauptvortrag vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) am 5. November in Hannover unter anderem darauf hin, dass Pastorinnen und Pastoren biblisch gesehen Teil der Gemeinde seien. Dort nähmen sie einen besonderen geistlichen Auftrag wahr, dort sollten aber auch andere vielfältige Begabungen zusammenwirken. Mängel stellte Herbst in der theologischen Ausbildung fest. Diese sei zu wenig auf die Berufswirklichkeit

ausgerichtet. „Wir gehen als Gelehrte aus dem Studium und treffen auf eine Berufswirklichkeit, in der von uns obendrein Führungsqualitäten verlangt werden, die wir weder theologisch reflektiert noch praktisch erworben haben“, so Herbst in seinem Vortrag zum Schwerpunktthema der Generalsynode „Pfarrerbild und Pfarrerbildung“. Die Ausbildung genüge auch nicht im Blick auf die Sprachfähigkeit der Theologen in unterschiedlichen Milieus. Die Vorbereitung müsse bereits im Studium beginnen und nicht erst im Vikariat oder in Pastoralkollegs.

Pfarrer wollten nicht „die Prügelnaben der Kirche“ sein, so Herbst. Sie erwarteten mehr Anerkennung. Umfragen zeigten, dass die Gesellschaft ein „relativ hohes Vertrauen“ entgegenbringe. So wie die kirchliche Landschaft müsse sich auch das Pfarramt verändern. Zum Beispiel werde es in den bevölkerungsarmen und strukturschwachen Gebieten vor allem im Osten Deutschlands nur noch mit Mühe eine flächendeckende kirchliche Versorgung geben. Eine Anwesenheit des Pfarrers oder der Pfarrerin, die persönliche Beziehungen ermögliche und eine wirkliche Regelmäßigkeit des gottesdienstlichen Lebens sei da kaum noch möglich. Wenn dies versucht werde, fordere es die Geistlichen bis weit über die Schmerzgrenze. Die einzige Zukunftschance sei die Förderung von lebendigen Kernmannschaften in den Gemeinden, die selbst Verantwortung nach dem Maß ihrer Gaben und Möglichkeiten übernehme.

Deshalb gelte es, neue Formen des Pfarrdienstes zu entwickeln. Als vorbildlich führte Herbst Beispiele aus der anglikanischen Kirche von England an. Dort gebe es speziell ausgebildete Missionspastoren, die in bestimmten Milieus als Pfarrer wirken, in denen das Evangelium nicht mehr oder noch nicht bekannt sei. Das sei ein Baustein, der in der evangelischen Kirche in Deutschland der Wiederentdeckung der Mission als Grundauftrag der Kirche noch fehle.

Der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Johannes Friedrich (München), hatte in seinem Bericht vor der Generalsynode bestätigt, dass sich viele Pfarrerinnen und Pfarrer über Gebühr belastet fühlten. Angesichts der hohen und uneinheitlichen Erwartungen an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin sei es eine wichtige Fähigkeit, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein und mit ihnen verantwortlich und überzeugend umzugehen. Den pastoralen Kernaufgaben gebühre der erste Platz: Verkündigung, Seelsorge, Unterricht und Gemeindeaufbau. Dazu gehöre die Förderung des Ehrenamts. Laut Friedrich gelte es, die Verwaltung so zu gestalten, dass die geistlich-spirituelle Kompetenz von Pfarrerinnen und Pfarrern stärker im Vordergrund stehe und sie sich diesen Aufgaben in verstärktem Maße widmen können.

Nordelbischer Referent: Kindergottesdienste sind zu „weiblich“

*Hannover/Hamburg, 11.11.2010
[epd/selk]*

Die evangelischen Kindergottesdienste sind häufig zu „weiblich“ und für Jungen daher wenig attraktiv, kritisiert Jochen Westhof, Referent für den Kindergottesdienst in der Nordelbischen Kirche. Im Vordergrund stünden Singen, Zuhören, Stilleübungen und kleine Bastelarbeiten, schreibt Westhof in der in Hamburg und Hannover erscheinenden „Evangelischen Zeitung“. Rhythmische Lieder mit Schlagzeug, kraftvolle Spiele und Bauarbeiten fehlten dagegen. Erzählungen, in denen immer nur Liebesvolles vorkomme, seien langweilig.

Auch die Männer der Bibel würden im Kindergottesdienst oftmals „verweiblicht“, schreibt Westhof. Jesus werde nur noch „liebevoll-gütig-allverstehend“ beschrieben. Geschichten, in denen er böse Geister vertreibt oder die Mächtigen anpöbelt, fehlten oftmals. Aggressive Geschichten über Tötungen oder die

Unheilsdrohungen der Propheten würden ganz weggelassen. Ursache dafür sei, dass ehrenamtliche Gemeindeglieder in der Regel von Frauen geleistet werde. Das Kraftvolle, das sich bei Jungen eher finde als bei Mädchen, sei aber eine positive und belebende Energie, die konstruktiv eingesetzt werden sollte.

ZUM THEMA

Depression

Am 10. November vor einem Jahr hat sich der deutsche Nationalspieler – Robert Enke (Hannover 96) – das Leben genommen. Der 32-jährige litt an Depressionen. Nie wurde in Deutschland so um einen Fußballer getrauert wie um ihn. Sein Schicksal bewegte damals halb Europa. Es führte immerhin dazu, dass eine Krankheit zum Thema wurde, von der 340 Millionen Menschen weltweit betroffen sind: die Depression, die sich oft auch hinter einem Burn-out (Ausgebranntsein) verbirgt. Unter Christen wird immer noch kaum über diese Krankheit gesprochen. Ich bat deshalb den früheren Generalsuperintendenten im brandenburgischen Cottbus und heutigen Theologieprofessor Dr. Rolf Wischnath (Gütersloh), seine Erfahrungen zu schildern.

Die Krankheit verfolgt mich seit Jugendtagen. Sie wurde jahrzehntelang nicht richtig diagnostiziert, bis sie 1991 zum ersten Mal so zuschlug, dass ich sie vor niemandem mehr verbergen konnte. Ich musste für ein dreiviertel Jahr in psychiatrische Kliniken in Berlin und Göttingen. Danach war ich bis auf kleinere Schatten zehn Jahre gesund, bis mich 2001 ein neuer Angriff niederstreckte. Dieses Mal dauerte es „nur“ drei Monate. Dafür war die Erkrankung umso heftiger. Schließlich holte mich die Depression 2003 so schrecklich ein, dass ich monatelang in der Berliner Charité zubringen musste, auch um vor mir selbst

geschützt zu werden. „Die Angst mich zum Verzweifeln trieb ...“ (wie es in dem Kirchenlied: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ heißt). Diese „Episode“ – so sprechen Ärzte von Depression – dauerte länger als drei Jahre.

In dieser Zeit gab ich (auf Drängen hin) meine kirchlichen Ämter auf und verließ Brandenburg. Dass ich wieder gesund werden würde, habe ich nicht für möglich gehalten. Dass ich heute fest stehe, neue Aufgaben im heimatlichen Westfalen gefunden habe und hoffen darf, die Depression eingedämmt zu haben, verdanke ich der Hilfe Gottes. Sie hat sich unter anderem darin konkretisiert, dass ich eine Ärztin an der Universitätsklinik Münster fand, die endlich (aus Kenntnis und Intuition) eine Medikation verordnete – eine Mischung aus drei verschiedenen Medikamenten –, die mich aufleben ließ. Die Ärztin heißt übrigens mit Vornamen „Fatima“. Sie ist Muslima und spricht mit mir darüber, ob nach christlichem oder muslimischem Verständnis eine Depression von Gott kommt.

Wie immer die Antwort auf diese Frage ausfällt, so muss man leider von der verfassten Kirche sagen, dass sie sich in ihrer Haltung zur Depression in gar nichts von der Gesellschaft unterscheidet: Die Krankheit muss auch hier peinlich versteckt werden. Ja, in „der“ Kirche ist es oft noch schlimmer, weil die Depression mit „Glaubenslosigkeit“ und mangelnder Belastbarkeit und Dienstunfähigkeit in Verbindung gebracht und der Kranke oft frömelnd stigmatisiert und isoliert wird: „Wenn er richtig glauben würde, hätte er's nicht.“ Auch das habe ich erlebt.

Unfasslich finde ich es, dass die einzige „offizielle“ kirchliche Stimme, die es m. W. zur Massenerkrankung Depression gibt, im letzten Jahr von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zu hören war: Unter dem modischen Titel „Stay wild statt

burn out“ beschäftigt sich die lutherische Denkschrift mit dem „Ausgebranntsein“ vor allem kirchlicher Mitarbeiter. Auf ihren 124 Seiten kommt nicht ein einziges Mal das Wort „Depression“ vor. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ schrieb einmal: „Weit mehr als die Hälfte der Burn-out-Patienten sind in Wahrheit depressiv. Nur haftet dem Burn-out-Syndrom nicht der Makel des Versagens an. Im Gegenteil: Die Betroffenen gelten als Helden der Arbeit, die sich durch übermäßigen Einsatz im Job verschlissen haben.“

Was aber geschieht in einer Depression? Bei mir begann die jeweilige Episode mit dem Gefühl grenzenloser Erschöpfung, die auch durch Schlaf und Urlaub nicht besser wurde. Im Gegenteil: Ruhephasen verschlimmerten die Kraftlosigkeit und das Elendgefühl. Aus dieser Entkräftung wuchsen Hilflosigkeit und innere Leere, Angst und Verzweiflung. Ich konnte der Depression mit eigener Kraft nicht mehr entrinnen. Nur der feste Schlaf – meist erzwungen durch ein verschriebenes Schlafmittel – brachte eine Pause. Aber in der Regel war es dann in den Morgenstunden umso schlimmer. Überhaupt war bei mir das sogenannte „Morgentief“ monatelang katastrophal und nicht zum Aushalten. Allein das Rasieren war eine so übermäßige Anstrengung, dass ich es auf den Abend verschob, wo es auch noch mühsam genug war.

Zum Erschöpfungszustand gesellten sich nach einiger Zeit – es fällt mir schwer, davon zu sprechen – regelrechte Wahnvorstellungen: nichts mehr wert zu sein, nicht länger für mein Amt zu taugen, mich selbst und die Familie ruiniert zu haben, Freunde endgültig verloren zu haben, nie wieder gesund zu werden, in nahester Zeit sterben zu müssen – und von Gott verworfen zu sein. Ich hatte 2003 in der Charité einen Oberarzt, der sich nach jeder Visite mit dem Zuspruch verabschiedete: „Es geht wieder weg!“ Ich konnte es ihm nicht glauben.

Die Depression hat mir niemals Schmerzen gemacht, aber sie hat mich in die untersten seelischen und körperlichen Abgründe hinabgezogen: in die Tiefe. Ihre Abgründe habe ich erfahren als Zustände, die – subjektiv wahrgenommen – viel schlimmer waren als anhaltende Schmerzen. In ihrer Folge kam es zu massiven Todeswünschen, die sich allerdings bei mir nicht in Selbstmordabsichten verwandelten. Ich habe aber für diejenigen Mitpatienten Verständnis, die in der Depression sich selbst schlechterdings nicht mehr aushalten können.

Nachdrücklich möchte ich dafür werben, Vorbehalte gegen Medikamente, gegen die Antidepressiva, aufzugeben. Sie sind in der Regel ein Geschenk des Himmels. Sie wirken auf den Stoffwechsel im Gehirn ein, weil organisch betrachtet die Depression eine schwere Stoffwechselstörung ist; und sie haben große Wirkkraft. Meine Besserung verdanke ich nicht der Psychotherapie, sondern der Dosierung hochwirksamer Medikamente, die ich jedoch mein ganzes Leben lang nehmen muss.

Wichtiger allerdings als Arzneien sind die familiären Lebenspartner, Freunde, die sog. „Brüder und Schwestern“ (so sie sich als solche erweisen), gute Kollegen und Nachbarn, charaktervolle Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger. Eine Depression räumt auf und führt zur Scheidung der Treuen von den Untreuen. Die Kleinen werden auf einmal groß, die Großen oft klein – sehr klein. Ich kann diese Erfahrungen nicht „heilsam“ nennen.

Warum spreche ich erst jetzt vom Glauben? Weil bei mir auch der Glaube in die Tiefe gezogen wurde. Alle traditionellen Frömmigkeitsformen – Schriftlesung, Gebet, Gesang, Gottesdienst, Abendmahl – versanken in den Abgründen der Depression, fühlten sich an wie abgestorben. Sie kamen dann jedoch nach langer Zeit wieder: der

Glaube, der Trost, der Segen, die Bibel, die Gewissheit (allerdings nie ohne Zweifel).

Schaue ich auf mein depressives Exil zurück, ist mir einmal mehr der reformatorische Grundsatz wichtig geworden, dass der Glaube ganz und gar ein Geschenk der Gnade ist und ich nicht verantwortlich bin für ihn, erst recht nicht für seine armseelige Gestalt in der Depression. Das jedoch kann ich nun wieder inwendig und auswendig sagen: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben und zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen ... und erhalten“ (so Martin Luther in seiner Erklärung zum 3. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses).

Quelle: idea. Evangelische Nachrichtenagentur, 11. November 2010

ZUM THEMA

(Predigt-)Sprache

Unter der Überschrift „Redet wie Luther, ihr Pfarrer – oder ihr werdet baden gehen!“ hat sich der gelegentlich als „Sprachpapst“ bezeichnete Wolf Schneider (Starnberg bei München) anlässlich des Reformationstages zum Thema „(Predigt-)Sprache“ geäußert. Schneider ist Honorarprofessor der Universität Salzburg, Träger des Medienpreises für Sprachkultur der Gesellschaft für Deutsche Sprache und Ausbilder an vier Journalistenschulen

„Ist die Liebe nur eine emotionale Regung, die auf der Gefühlsebene angesiedelt ist?“ So tönte es neulich in einer Predigt, und zwei Antworten auf diese Frage sind ganz klar – erstens: Ja, auf der „Gefühlsebene“ ist die Liebe unstreitig angesiedelt, und zweitens: Nie hat, nie hätte Martin Luther dieses Wort verwendet. Auch von „Familienstrukturen“

hat er nicht gesprochen, nicht von „Identitätsstiftung“, nicht von „Veröhnungsbedürftigkeit“ und zweimal nicht von „Apostolizität“.

Durch evangelische Kirchen von Sachsen-Anhalt – dem Mutterland der Reformation – aber geisterten diese Wortgebilde anno 2010, und da ginge leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass solche Impostoren den Kirchgängern die Ohren oder gar die Herzen geöffnet hätten. Da haben die Pfarrer vor der Aufgabe versagt, sich vor jeder Predigt ihren abstrakten akademischen Jargon aus der Seele zu blasen. „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“ (Matthäus 7,15): Das ist Luthers Sprache; doch in theologische Seminare werden Schafe und Wölfe selten eingelassen. (Zugegeben, Luther hatte es leichter: Im Studium hörte er nur Latein – sein Deutsch blieb unverdorben.)

Erst recht müsste der Prediger auf alle Hochseilakte der Grammatik verzichten, auf eine Nebensatz-Girlande von 44 Wörtern zum Beispiel, mit die, mit dass, mit oder die, mit nochmal dass und schließlich mit und die: „Wir müssen auf der Hut sein vor den großen Rätsellösern“, (bis dahin geht's ja noch – aber nun:) „die heute schon zu wissen meinen, dass Muslime und Christen nicht denselben Gott verehren, oder die die Spannung meinen nur dadurch lösen zu können, dass entweder die eine Mission siegt oder die andere, und die deshalb den Kampf der Kulturen und der Religion schüren.“

44 Wörter Nebensatz! Wie lang sind Nebensätze in der Bibel? Maximal 8 Wörter in den Seligpreisungen der Bergpredigt: „... die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit.“ Fünf Wörter, als Gott nach sechs Hauptsätzen („Und die Erde war wüst und leer“) den Nebensatz erschuf: „Und Gott sah, dass das Licht gut war.“

Schlanke Sätze, saftige Wörter: Das war Luthers Sprache – und wer ihm darin nicht nacheifert, wird auf taube Ohren stoßen. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ sollte er sprechen und nicht: „Im Vertrauen auf Gottes Zuständigkeit darf ich mich einer auskömmlichen Versorgung sicher fühlen.“ Redet wie Luther, ihr Pfarrer – oder ihr werdet baden gehen.

Quelle: idea. Evangelische Nachrichtenagentur, 28. Oktober 2010

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Apostolisches Schreiben zum „Wort Gottes“ veröffentlicht

Rom, 11.11.2010 [selk]

Auf 220 Seiten ist am 11. November in Rom das nachsynodale Apostolische Schreiben „Verbum Domini“ (Wort Gottes) veröffentlicht worden, mit dem die Ergebnisse der ordentlichen Versammlung der vatikanischen Bischofssynode aus dem Jahr 2008 zusammengefasst wurden.

In dem Schreiben betont Papst Benedikt XVI, es sei wichtig, „dass die Gläubigen dazu erzogen werden, die Wurzel der Sünde im Nichthören auf das Wort des Herrn zu erkennen und in Jesus, dem Wort Gottes, die Vergebung anzunehmen, die uns für das Heil öffnet.“

Gemeinsam mit dem Weltepiskopat stellt der Papst die Liturgie als bevorzugten Ort des Wortes Gottes in den Mittelpunkt seines Schreibens. Wie schon zuvor, fordert Benedikt XVI. „eine größere Sorgfalt bei der Verkündigung des Wortes Gottes“. Die mit dieser Aufgabe betrauten Lektoren müssten, „auch wenn sie nicht die Beauftragung erhalten haben, wirklich dafür geeignet und gut vorbereitet sein“. Weiter fordert

der Papst eine Verbesserung der Qualität der Predigten: „Zu vermeiden sind allgemein gehaltene und abstrakte Predigten, die die Einfachheit des Wortes Gottes verdunkeln, ebenso wie nutzlose Abschweifungen, bei denen Gefahr besteht, dass sie die Aufmerksamkeit mehr auf den Prediger als auf den Kernpunkt der Botschaft des Evangeliums lenken“. Im Blick auf den auch in der römischen Kirche verbreiteten liturgischen Wildwuchs, der sich aus anderen als den biblischen Quellen und geltenden gottesdienstlichen Büchern speist, mahnt Benedikt XVI in seinem Schreiben: „Kein Text der Spiritualität oder der Literatur kann den Wert und den Reichtum erlangen, der in der Heiligen Schrift, dem Wort Gottes, enthalten ist.“

Der Text des Dokumentes ist in deutscher Sprache unter www.vatican.va zu finden.

Umstrittener Theologe Hasenhüttl aus römisch-katholischer Kirche ausgetreten

Saarbrücken, 9.11.2010 [selk]

Wie erst kürzlich bekannt wurde, hat der umstrittene Theologe und suspendierte Priester Gotthold Hasenhüttl (76) bereits am 28. September beim Standesamt Saarbrücken seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklärt. Dies berichtet die Saarbrücker Zeitung (SZ).

Der ehemalige Bischof von Trier und heutige Erzbischof von München und Freising, Reinhard Marx, hatte 2006 dem seit Juli 2003 suspendierten Priester die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen, nachdem Hasenhüttl gegen ausdrückliches kirchliches Verbot im Rahmen des 1. Ökumenischen Kirchentages in Berlin eine so genannte ökumenische Abendmahlsfeier geleitet hatte. In einem Schreiben vom 2. Janu-

ar 2006 begründet Marx den Entzug der Lehrerlaubnis damit, dass jemand, der im Auftrag der Kirche den katholischen Glauben lehrt, nicht in eigener Autorität tätig wird, sondern kraft der von der Kirche empfangenen Sendung. Wer in gravierenden Dingen im Dissens zur kirchlichen Autorität stehe und nicht bereit sei, die kirchliche Ordnung zu beachten, der könne nicht im Namen der Kirche lehren.

In einem Schreiben an den jetzigen Trierer Bischof Stephan Ackermann betonte Hasenhüttl, es sei für ihn „selbstverständlich“, dass er „die Katholische Kirche als Glaubensgemeinschaft nicht verlasse“. Er beruft sich dabei auch auf das Vatikanschreiben aus dem Jahr 2006 vom „Päpstlichen Rat für die Gesetzestexte“, der 2006 betont hatte, dass ein bloß formaler Kirchenaustritt noch keinen Abfall vom Glauben darstelle.

Zukünftiger Kardinal zum Bischof „für eine Woche“ geweiht

Rom, 13.11.2010 [selk]

Der bisherige Bamberger Prälat und Kirchenhistoriker und frühere Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften, Professor Walter Brandmüller (81), wurde am 13. November in der römischen Kirche Santa Maria dell'Anima von Kardinal Raffaele Farina zum Bischof geweiht. Die Weihe des bisherigen Bamberger Diözesanpriesters wurde erforderlich, da Brandmüller durch Papst Benedikt XVI. am 20. November zusammen mit 23 anderen kirchlichen Würdenträgern die Kardinalwürde erhalten sollte.

Brandmüller wurde für die Woche bis zur Kardinalserhebung das seit der Eroberung des Heiligen Landes durch die Araber erloschene Erzbistum Caesarea als Titularerzbisum zugeteilt. Als Kardinal wurde ihm eine Titelkirche in Rom zugewiesen.

Theologe der SELK veröffentlicht ökumenischen Beitrag in polnischer Publikation

Warschau, 7.11.2010 [selk]

Unter dem Titel „Tak i Ale – Nieobliczalny dialektyk: Papież w Polsce“ („Ja und Aber. Ein unverrechenbarer Dialektiker: der Papst in Polen“) hat Pfarrvikar Dr. Wolfgang Fenske (Zionsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sottrum) einen Beitrag über Papst Benedikt XVI. veröffentlicht. Erschienen ist der Text in einem vom päpstlichen „Institut Johannes Paul II.“ (Warschau) herausgegebenen Sammelband unter dem Titel „Pielgrzymka Benedykta XVI do Polski w 2006 roku śladami Jana Pawła II“, der im Nachgang zur Pilgerreise Benedikts durch Polen (2006) konzipiert wurde. Fenske promovierte 2009 im Fach Praktische Theologie mit einer Dissertation über „Meditation und Liturgie in der hermetischen Theologie Karl Bernhard Ritters“ (Innerrung und Ahmung. Frankfurt am Main 2009) und ist u.a. Mitglied der Lutherischen Liturgischen Konferenz in Bayern. Derzeit arbeitet er an seiner Habilitation über Wilhelm Löhe.

Deutsche Orthodoxe Rabbinerkonferenz erleichtert Übertritt zum Judentum

Berlin, 11.11.2010 [selk]

Wie die Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ berichtet, hat die Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschlands ein Verfahren zur Vereinfachung des Übertrittes zum Judentum entwickelt. Danach können künftig auch Personen zwischen 18 und 35 Jahren, die zwar in einem jüdischen Elternhaus aufwachsen, aber keine jüdische Mutter haben, innerhalb von zwei Jahren einen Konversionskurs absol-

vieren. Der Kurs umfasse u.a. zehn Wochenendseminare und einen Israelbesuch. Zugelassen würden Bewerber, die einen bewusst jüdischen Lebensstil pflegen und von einem orthodoxen Rabbiner ein Empfehlungsschreiben bekommen. Die eigentliche Aufnahmeprüfung erfolge wie bisher durch ein Rabbinatsgericht.

In der halachischen Tradition gilt als Jude nur, wer von einer jüdischen Mutter, nicht aber, wer nur von einem jüdischen Vater abstammt.

Dem neuen Schnell-Verfahren hätten, so die „Jüdische Allgemeine“, der Zentralrat der Juden in Deutschland, die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden und das Oberrabbinat des Staates Israel zugestimmt. Der Zentralrat der Juden vertritt 108 Gemeinden mit rund 105.000 Mitgliedern. Weitere 100.000 in Deutschland lebende Juden haben sich keiner Gemeinde angeschlossen.

Islam kann nicht Körperschaft des öffentlichen Rechts werden

Mainz, 10.11.2010 [nach idea]

Der Islam kann in Deutschland nicht den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten. Das geht aus einer Antwort der rheinland-pfälzischen Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Doris Ahnen (SPD), auf eine kleine Anfrage des Landtagsabgeordneten Thomas Günther (CDU) hervor. Für die Anerkennung hatten sich der innenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Dieter Wiefelspütz, und der integrationspolitische Sprecher der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Memet Kilic, ausgesprochen. In der Antwort der Ministerin heißt es, der Islam sei keine organisierte Religionsgesellschaft. Zu den Voraussetzungen für die Verleihung eines Status' einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ist nach einer Entscheidung des Bundesverwal-

tungsgerichts, dass eine Religionsgemeinschaft über einen gewissen Organisationsgrad verfügt. Der Islam kenne aber keine Organisationsstrukturen, sondern nur die alle Muslime umfassende islamische Gemeinschaft, die „Umma“, so Ahnen.

Nach Schätzungen gehörten nur etwa 15 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime zu den verschiedenen muslimischen Dachorganisationen wie etwa dem „Zentralrat der Muslime in Deutschland“, dem „Islamrat“, der staatlichen türkischen Moscheevereinerung „DITIB“ oder dem „Verband der Islamischen Kulturzentren“. Ahnen zufolge stünden nach dem Grundgesetz alle Religionen und Weltanschauungen gleichberechtigt nebeneinander. Die Kirchen, aber auch die israelitischen Kultusgemeinden haben als Körperschaften des öffentlichen Rechts eine privilegierte Stellung. Sie können zum Beispiel Kirchen- bzw. Religionssteuern über den Staat einziehen. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) verzichtet auf die Wahrnehmung dieses Privilegs.

Sektenbeauftragter wirft Neuapostolischen Spiritismus vor

Berlin, 8.11.2010 [nach idea]

Der Vorsitzende des Dialog-Zentrums Berlin, Pfarrer Thomas Gandow, zugleich auch Sektenbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, verglich die von der „Neuapostolischen Kirche“ seit über 50 Jahren dreimal jährlich durchgeführten „Gottesdienste für Entschlafene“, mit „spiritistischen Praktiken des Verkehrs mit der Geisterwelt.“

„Neuapostolische Christen glauben daran, dass Verstorbene geholfen werden kann“, heißt es auf der Internetseite der Neuapostolischen Kirche in Norddeutschland. Der seelische Zustand der Verstorbenen könne sich in der jenseitigen Welt

zum Besseren hin entwickeln, wenn sie nachträglich getauft, „mit dem Heiligen Geist“ versiegelt und am Abendmahl teilnehmen würden. Taufe, Versiegelung und Abendmahl nehmen bei den „Gottesdiensten für Entschlafene“ neuapostolische Amtsträger entgegen, die die Toten vertreten. Für die jüngste Feier am 7. November in rund 300 norddeutschen Gemeinden hatte die Sondergemeinschaft mit farbigen Anzeigen auf der ersten Seite mehrerer Regionalzeitungen geworben.

Wie Gandow in einem vorab veröffentlichten Beitrag für die Zeitschrift „Berliner Dialog“ weiter schreibt, sei es bemerkenswert, dass einerseits diese „sektierischen Sonderlehren über die Totenbekehrung“ öffentlich und offensiv propagiert würden, andererseits aber im neuen „Glaubensbekenntnis“ der Neuapostolischen Kirche keine Erwähnung fänden. Das im Sommer veröffentlichte Dokument sei deshalb von einigen unkritischen Beobachtern als Zeichen für eine „ökumenische Öffnung“ der Neuapostolischen Kirche missverstanden worden. Man habe es sogar für möglich gehalten, das Papier zur Grundlage für ökumenische Gesprächsmöglichkeiten zu machen.

Die Ende des 19. Jahrhunderts entstandene „Neuapostolische Kirche“ sieht sich als Fortsetzung der christlichen Kirche. Sie versteht sich als das „göttliche Gnaden- und Erlösungswerk Christi“ auf Erden. Die von Jesus Christus begonnene Erlösung soll von den Aposteln vollendet werden, die die Gemeinschaft leiten. Weltweit hat die Organisation über zehn Millionen Mitglieder, in Deutschland etwa 360.000. Damit ist sie hierzulande die größte religiöse Sondergemeinschaft, die im von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) herausgegebenen „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ (6. Auflage 2006) in der Rubrik „Christliche Sekten“ geführt wird.

Homosexueller US-Bischof Robinson tritt vorzeitig zurück

New York, 7.11.2010 [selk]

Der US-amerikanische anglikanische Bischof V. Gene Robinson (Concord/Bundesstaat New Hampshire), hat seinen Rücktritt und vorzeitigen Eintritt in den Ruhestand für Ende Januar 2013 angekündigt. Die teilte der 63-jährige bekennende Homosexuelle, der in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt, am 6. November vor der Jahresversammlung seiner Diözese mit.

Berichten der New York Times zufolge gab Robinson als Grund für seine überraschende Rücktrittsankündigung den „weltweiten Aufruhr“ an, den seine Bischofsweihe auslöste. Er habe unter anderem Morddrohungen erhalten. Die ständigen Spannungen hätten nicht nur ihn selbst belastet, sondern auch seinen „geliebten Ehemann Mark“, so Robinson. Er war von 1972 bis zu seiner Scheidung 1986 verheiratet und hat aus dieser Ehe zwei Töchter. Seit 1989 lebt er mit Mark Andrews zusammen. 2008 ließen sie ihre Partnerschaft gesetzlich registrieren.

Mit Robinsons Weihe zum Bischof der Episkopalkirche im Jahr 2003 war die anglikanische Weltgemeinschaft in einen weltweiten Spaltungsprozess geraten, der bis heute andauert. Verschiedene anglikanische Nationalkirchen und Diözesen haben die Gemeinschaft mit der US-Episkopalkirche aufgekündigt. In den USA hat sich als theologisch konservative Alternative die „Anglikanische Kirche in Nordamerika“ gebildet. Proteste erhoben insbesondere die wachsenden konservativen Kirchen in Afrika, aber auch konservative Anglikaner in westlichen Ländern betrachten die Ordination und Bischofsweihe von praktizierenden Homosexuellen als unvereinbar mit Bibel und Kirchen-

lehre. Auch die jüngsten Konversionen anglikanischer Bischöfe und Gemeinden in verschiedenen Erdteilen sind im Zusammenhang mit der Zulassung bekennender Homosexueller zu kirchlichen und kirchenleitenden Ämtern zu sehen.

Wie die New York Times weiter berichtet, sei die Zahl der praktizierenden Episkopalen in Robinsons Diözese seit 2003 um 3 % auf knapp 15.000 gefallen. Die etwa zwei Millionen Mitglieder zählende Episkopalkirche habe seitdem 10 % ihrer Mitglieder verloren. Neben Robinson amtiert in den USA seit Mai dieses Jahres auch die bekennende Homosexuelle Mary D. Glasspool als Weihbischofin der Diözese Los Angeles, die ebenfalls in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt.

„Ökumene-Minister“ Koch fordert neue Ansätze

Wien, 5.10.2010 [selk]

Eine insgesamt positive Bilanz der katholisch-orthodoxen Dialogtagung hat der Präsident des päpstlichen Einheitsrats, Erzbischof Kurt Koch, gezogen. In einem Interview der Wiener „Presse“ räumte Koch ein, dass es weiter „verschiedene Lesarten“ bei der Frage nach der Rolle des Papstes gebe. Wichtig sei aber, dass solche Differenzen in einer freundschaftlichen Atmosphäre besprochen werden könnten.

Zum Dialog der katholischen Kirche mit Lutheranern und Reformierten betonte Koch, dass man dort „heute kein gemeinsames Ziel der Ökumene“ mehr verfolge. Man habe sich ganz in der Frage nach der Abendmahlsgemeinschaft „festgebissen“. Da diese jedoch nicht möglich sei, „resigniert man und sieht nicht, was möglich wäre“. Außerdem gebe es kein gemeinsames Einheits-Konzept mehr.

Jede Kirche trage ihre eigenen Vorstellungen von Kircheneinheit in den Dialog. Daher sei eine grundlegende „Besinnung darauf, was Kirche ist“ notwendig. Koch forderte zugleich eine „grundlegende Erneuerung der katholischen Kirche von innen her“. Dies bedeute eine Neubesinnung darauf; was ihre eigentliche Aufgabe sei — etwa das „Gottesbewusstsein“ in einem stark säkularisierten Europa wach zu halten und Widerstand zu leisten „gegen den Trend, den Glauben aus der Öffentlichkeit wegzudrängen“. Zu den „schwer vermittelbaren Fragen“ der kirchlichen Lehre zählte Koch die Frage nach dem Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen. Diese Frage laste besonders schwer, so der Bischof. Die Kirche müsse einerseits der Weisung Jesu treu bleiben: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht lösen. Andererseits müsse sie auch die Realität der Menschen sehen.

Internationales Taizé-Jugendtreffen 2011 in Berlin

Berlin, 5.10.2010 [selk]

Das jährliche internationale Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé ist Ende 2011 in Berlin. Dazu werden bis zu 40.000 junge Christen erwartet, wie der Berliner evangelische Landesbischof Markus Dröge in Berlin ankündigte. Das Treffen findet vom 28. Dezember 2011 bis 1. Januar 2012 statt. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) kündigte die Unterstützung des Landes Berlin an. Dröge und Wowereit äußerten sich nach einem Treffen von Spitzenvertretern von Senat und Landeskirche. In diesem Jahr findet das Taizé-Treffen im niederländischen Rotterdam statt. Landesbischof Dröge und der Berliner Kardinal Georg Sterzinsky hatten zu dem Treffen eingeladen. Nach deren Angaben sagte die Gemeinschaft in Taizé bereits zu. Der Ort Taizé gilt als Symbol der ökumenischen Bewegung. Er ist Sitz einer ökumenischen Bruderschaft,

die zum Treffpunkt für Jugendliche aus der ganzen Welt wurde. Ihr gehören rund 100 Brüder aus mehr als 25 Ländern an, die aus verschiedenen evangelischen und der katholischen Kirche stammen.

INFOBOX

Der „Orden von Port Royal“ und die „Ökumenische Zisterzienserabtei St. Severin“

Wie dem alt-katholischen Pressedienst vom 6. November 2010 zu entnehmen war, hat sich der Orden der Ökumenischen Zisterzienserabtei St. Severin (Kaufbeuren), der seit 2004 in die Jurisdiktion des „Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland“ eingebunden war, von der alt-katholischen Kirche wieder getrennt. Mit Schreiben vom 25. Oktober teilte der Abt, Klaus Schlapps, dem altkatholischen Bischof Matthias Ring mit, ein Verbleib des Ordens der Ökumenischen Zisterzienserabtei St. Severin im alt-katholischen Bistum käme nicht mehr in Frage. Man habe festgestellt, „dass Ansichten und Traditionen des Ordens nicht kompatibel“ seien mit dem Weg der alt-katholischen Kirche und daher bitte man um eine Trennung in Frieden. Von altkatholischer Seite hieß es weiter, am Status jener Ordensmitglieder, die weiterhin alt-katholisch seien, ändere sich nichts, bis weitere Klärungen vorgenommen worden seien.

Die seit 2004 in die deutsche alt-katholische Kirche eingebundene Abtei zählt zum „Orden von Port Royal“. Dieser Orden hat seinen Ursprung im Bereich der Vagantenbischöfe des 20. Jahrhunderts. Wichtige Protagonisten waren dabei Julius Czernohorsky (alias Thomas Fehervary, geb. 1918) in Ungarn und später Max Rademacher in Deutschland, die für ihre Gründung den Namen „Port Royal“ benutzten. Eine geschichtliche oder personelle Ver-

bindung zum historischen Port Royal existierte allerdings nicht.

Die Patres des im August 1999 vom Generalabt des Ordens von Port Royal zur Abtei erhobenen Priorates St. Severin erhielten „sub conditio- ne“ erneut die (altkatholische) Priesterweihe.

Der Name „Port Royal“ leitet sich ab vom Zisterzienserinnenkloster von Port Royal. Im 17. Jahrhundert wurde er zum geistlichen Mittelpunkt des französischen Jansenismus, einer Vorläuferbewegung des späteren Altkatholizismus. Nach der päpstlichen Verurteilung des Jansenismus (1653) erlebte der Konvent erst starke Anfeindungen, hatte aber in einer Befriedungsphase (1669-1679) seine Blütezeit. Danach geriet der Jansenismus in eine innere Krise und das Kloster verlor viele Gönner. 1707 wurde das Kloster aufgehoben.

Neben dem klösterlichen Leben liegen die Schwerpunkte des Ordens nach eigenen Angaben in der „Heilssorge für Kranke, Schwache und Ausgestoßene“ sowie dem „Befreiungsdienst“ (entgegen dem üblichen Sprachgebrauch, sei darunter aber kein Exorzismus zu verstehen, sondern „ein individueller Segen für Menschen, die unter einer besonderen seelischen Belastung leiden“). In Dresden arbeitet ein Ordensmitglied als Heilpraktiker und bietet in seiner Kapelle in Dresden-Pillnitz eigene Gottesdienste an.

Heute gehören zum Konvent der Abtei St. Severin vier Mönche, einer der Patres lebt als „Solitair“ außerhalb der Klausur. Zusätzlich gehören zur Abtei noch zwei weibliche Säkularprofessen.

Die Abtei St. Severin ist das einzige Kloster in Deutschland, dazu gibt es noch zwei Klöster in Kamerun. Alle anderen Mitglieder im Orden sind Säkularprofessen und Regularoblatten, also nichtklösterlich lebende Freunde und Förderer der Abtei, die

sich nach dem Maß ihrer Möglichkeiten an die Ordensregeln gebunden wissen.

Hochkirchliche Gemeinschaften bieten vatikanischem Einheitssekretariat Gespräche an

Julbach, 14.11.2010 [selk]

Mit einem Schreiben des 1. Vorsitzenden der „Evangelisch-Katholischen Gemeinschaft Augustana (EKGA)“, Pfarrer Helmut Steinlein (Julbach) bietet das im Juni in Bamberg gegründete ökumenische Netzwerk dem neuen Leiter des päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, Gespräche mit dem Ziel an, „zu einer vertieften Einheit und Versöhnung zu kommen“.

Das hochkirchlich ausgerichtete Netzwerk, zu dem der Bund für christliche Einheit e. V.; die St. Jakobusbruderschaft im Bund für evangelisch-katholische Einheit e. V.; das Kloster vom Heiligen Kreuz und Propheten Elia in Östanbäck (Schweden); der Bund für Einheit der Christen (Schweden): Hochkirchlicher Apostolat St. Ansgar (HASTA); die Arbeitsgemeinschaft Kirchliche Erneuerung (AKE); die Hochkirchliche Vereinigung Augsburgischen Bekenntnisses (HV); der Bund für evangelisch-katholische Einheit e.V.; Congregatio Canonico-rum Sancti Augustini (CCSA) und das Priorat St. Wigberti (Werninghausen) zählen, hat sich laut Statut die „Versöhnung mit dem Bischof und der Kirche von Rom“ zum Ziel gesetzt.

Die Mitglieder müssen satzungsgemäß als notwendige Bestandteile ihres Glaubens anerkennen: „Die Bibel einschließlich der deuterokanonischen Bücher als das Wort Gottes im Verständnis der authentischen katholischen Tradition, durch das alle Dogmen und kirchlichen Traditionen beurteilt werden (norma normans non normata); die

Gemeinsame katholisch-lutherische Erklärung und Gemeinsame Feststellung über die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre; den Katechismus der Katholischen Kirche; die unveränderte Augsburger Konfession, Luthers Kleinen Katechismus und die anderen Erklärungen im lutherischen Konkordienbuch, soweit sie in Übereinstimmung mit dem Evangelium und der authentischen katholischen Tradition stehen“.

Mitglied in der EKGA können Gemeinschaften, die diese Grundsätze anerkennen, entweder korporativ werden oder einen Verbindungsmann als ihren Sprecher benennen, der als persönliches Mitglied eintritt. Als der EKGA nahestehend und bei der Gründungsversammlung in Bamberg anwesend waren auch Geistliche der Anglo-Lutheran Catholic Church (ALCC) aus den USA und ihrer deutschen Gründung Anglo-Lutherisch Katholische Kirche (ALKK), die nach Angaben der EKGA bereits mit der Glaubenskongregation über ihren Eintritt in die Katholische Kirche unter Bewahrung lutherischer Traditionen (entsprechend der Apostolischen Konstitution Angelicanorum coetibus) im Gespräch seien.

Als Organe der Gemeinschaft werden genannt: Die Mitgliederversammlung und ein Vorsitzender. Auf dieser Basis, so hieß es, könne später auch ein von römisch-katholischer Seite anerkannter „kanonischer Verein“ (gem. Can. 298ff CIC) entstehen.

Für die deutschen und schwedischen Gemeinschaften, so hieß es in einer Meldung der EKGA, sei ein neues Modell (evtl. als Übergangslösung) im Gespräch. Hierbei würden die Gemeinschaften in ihrer jeweiligen Landeskirche bleiben, jedoch einem römisch-katholischen Bischof in liturgischer und dogmatischer Hinsicht zugeordnet werden.

Das Anliegen der EKGA, so der 1. Vorsitzende in seinem Schreiben an

Kardinal Koch, sei „nicht einfach die Konversion zur römisch-katholischen Kirche, sondern die Frage nach Versöhnung und tieferer Einheit mit ihr.“

DIAKONIE - REPORT

DWBO-Mitgliederversammlung SELK: Stefan Süß erneut im Diakonischen Rat

Berlin, 13.11.2010 [selk]

Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz (DWBO) ist der Landesverband der Diakonie im Gebiet der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz. Das DWBO ist auf Bundesebene Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW-EKD). Es umfasst 441 Mitgliedseinrichtungen in den Ländern Berlin, Brandenburg und teilweise in Sachsen. Rund 52.000 Beschäftigte arbeiten bei der Diakonie in diesem Territorialbereich.

Das Diakonische Werk dieser Region wird getragen von verschiedenen Kirchen, zu denen auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört. Größte Einrichtung aus dem Bereich der SELK im DWBO ist das Naëmi-Wilke-Stift in Guben mit gut 400 Beschäftigten.

Die turnusmäßige Mitgliederversammlung am 11. November in Berlin hatte wesentlich die Neuwahl des Diakonischen Rates zum Inhalt. Der Diakonische Rat ist das Aufsichtsgremium des Diakonischen Werkes. Dem Rat gehören 21 Personen an, die jeweils für fünf Jahre gewählt oder entsandt werden. Die Satzung des DWBO sieht dabei vor, dass im Diakonischen Rat immer zwei Plätze für die im DWBO gleichberechtigt mitarbeitenden fünf anderen Kirchen vorgehalten sind.

Als Vertreter der anderen Kirchen im DWBO wurden erneut entsandt: Mag. theol. Elimar Brandt für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland und Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes, für die SELK.

Wachsende Zahl von Frauentreffen

SELK: Jahrestagung des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes

Homburg/Elze, 24.11.2010 [selk]

Vom 18. bis zum 20. November tagten die Bezirksbeauftragten des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes (DMF) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Lutherischen Jugendgästehaus in Homburg/Elze – zum ersten Mal mit dem neuen Leitungsteam, das aus Ute Brückmann (Berlin) und Sybille Föllmer (Rendsburg) besteht.

Auf der Tagung wurde über Diakonie, Redaktionsarbeit und Finanzen beraten. Breiten Raum nahmen am Abend die Berichte aus den Bezirken ein: Dabei wurde erfreut die wachsende Zahl der Frauentreffen zur Kenntnis genommen. Sie sind für viele Frauen Impulsgeber, Kraftquelle und Begegnungsstätte über Gemeindegrenzen hinaus. So fanden in 2010 zwei Sprengelfrauentreffen im Sprengel Nord (Krelingen) und im Sprengel West (Witten) statt. Auf Bezirksebene wurden ein Frauenkaffee in Groß Oesingen, das Bergheimer Frauenfrühstück und ein Frauentreffen in Berlin in Zusammenarbeit mit der Berliner Stadtmission angeboten. Für 2011 sind bereits drei Frauentreffen geplant.

Erfreulich ist die Besetzung der Vakanzen bei den Bezirksbeauftragten: Die Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen haben sich hinsichtlich der Frauenarbeit zusammenschlossen und es hat sich ein Frauendienstbeauftragtenteam mit Ruthild Kruschel, Christel Schneider

und Annette Wagner gefunden. Im Kirchenbezirk Hessen-Nord bilden Inge Eidam, Rosemarie Lösel und Annegret Rödiger das Leitungsteam. Der Kirchenbezirk Süddeutschland hat mit Sylvia Kerber erstmals seit Jahren wieder eine Frauendienstbeauftragte. Im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg löste Ute Brückmann Christine Meyer ab und im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost wird Meike Kornblum Sybille Föllmer ablösen. Im Kirchenbezirk hat der DMF in Sylvia Thomas immerhin eine Ansprechpartnerin.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt des Treffens gestalteten Sylvia und Holger Thomas (Cottbus-Döbbrick) mit ihrem Referat über Konfliktmanagement; als „Co-Referent“ fungierte dabei Karl Ferdinand Thomas (22 Monate). In ihrer Fortbildung arbeiteten die Referierenden zunächst die aktuellen Fragestellungen und Bedürfnisse ihrer Zuhörerschaft heraus. Nach einer Einführung in die Grundlagen und Ziele der „Gewaltfreien Kommunikation“ nach Dr. Marshall Rosenberg konnten die Seminarteilnehmenden praktisch an Beispielen und in Rollenspielen die Umsetzung in die Kommunikationspraxis intensiv üben. Mit methodischem Rüstzeug versehen, gelang es immer besser, gescheiterte Konfliktsituationen zu analysieren und bessere Lösungen zu finden. Da auf der nächsten Arbeitstagung im Februar diese Fortbildung von Holger Thomas weitergeführt wird, kann zwischenzeitlich das Erlernte angewandt und auf Praxistauglichkeit überprüft werden.

Auch die Vorbereitung auf den 8. Lutherischen Kirchentag der SELK im Jahr 2012 stand auf dem Programm des Homburger Treffens, ebenso die Unterstützung folgender Projekte: Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Belarus (Weißrussland) wird vom DMF mit je 500 Euro für ein Fahrzeug, eine Fortbildungsmaßnahme und Kinderfreizeiten finanziell unterstützt, wünscht sich aber auch einen persönlichen Kontakt

über Pfarrer Hans Georg Walesch (Klitten), um diese Projekte auch ideell zu begleiten. Walesch hält engen Kontakt zu der weißrussischen lutherischen Kirche.

Die Pfarrfrauenfreizeiten liegen dem DMF besonders am Herzen. Hier können Pfarrfrauen aufatmen, sich austauschen und zur Ruhe kommen. Deshalb übernimmt der DMF die Hälfte der Kosten.

An der Wiederbelebung der häufig nachgefragten Fastentage in Bleckmar ist der DMF sehr interessiert und bemüht sich um eine Nachfolgelösung für die früheren Leiterinnen Jutta Ailland, Gesa Rohweder und Margrit Steiner (alle Hohenwestedt)

Als ständige Delegierte für die Diakonieratssitzung der SELK wurden Sybille Föllmer und Rosemarie Lösel, als Stellvertreterin für 2011 Meike Kornblum gewählt.

Alle Abendandachten wurden von dem seelsorgerlichen Berater des DMF, Pfarrer Konrad Rönnecke (Steinbach-Hallenberg) gehalten.

20 Jahre Schlesische Diakonie in Tschechien SELK bei Jubiläum vertreten

Guben, 10.11.2010 [selk]

Drei Tage lang hat die Schlesische Diakonie ihr bemerkenswertes Jubiläum im tschechischen Teil des Teschener Landes gefeiert. Nachdem 1960 die gesamte sozialdiakonische Arbeit der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (SEKAB) in der Tschechoslowakei verstaatlicht worden war, begann 1990 ein Aufbau der Diakonie am Punkt Null. 30 Jahre war keine soziale Arbeit der Kirchen im Land möglich gewesen. Erst mit der politischen Neuorientierung nach 1990 eröffneten sich auch hier neue Möglichkeiten.

Ceslaw Santarius, Ingenieur und Sohn eines Pfarrers, war der Mann der ersten Stunde und hat ohne

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Frank Eisel (45), bisher Hamburg, wurde am 28. November 2010 durch Superintendent Michael Zettler (Neu-Isenburg) in das vakante Pfarramt der Christuskirchengemeinde Wiesbaden eingeführt. Es assistierten Pastor im Ehrenamt Rudolf Spring (Geisenheim) und Pfarrer Christian Hildebrandt (Frankfurt/Main).

Die Berufung von **Pfarrer Harald Karpe (53), Plauen,** in den missionarischen Dienst in den Gemeinden Plauen und Greiz wurde von der Kirchenleitung der SELK auf ihrer Sitzung am 14. Oktober 2010 in Bergen-Bleckmar bis zum 31. Dezember 2011 verlängert.

Pfarrer und Missionar Matthias Tepper (36), Leefdaal/Belgien, wurde von der Kirchenleitung der SELK mit Beschluss vom 12./13. Februar 2010 in Hannover und im Einvernehmen mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK für weitere drei Jahre – 1. Dezember 2010 bis 30. November 2013 – in den missionarischen Dienst der LKM berufen. Nach Absprache zwischen Kirchenleitung, Evangelisch-Lutherischer Kirche in Belgien (ELKB) und Missionsleitung und im Einvernehmen mit Missionar Tepper wird dieser Dienst in einem missionarischen Projekt der ELKB und der LKM in Brüssel (Belgien) ausgeübt. Das Projekt wird von der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (USA) finanziell unterstützt.

Diakonin Dorothee Schröder (30), Bochum, beendet ihren Dienst als Diakonin an der Epiphaniagemeinde Bochum auf eigenen Antrag hin zum 31. Dezember 2010.

Pfarrer Walter Hein (62), Rodenberg, wurde am 6. November 2010 in Groß Oesingen durch Propst Johannes Rehr (Bad Essen-Rabber) unter Assistenz seines Amtsvorgängers, Pfarrer Markus Müller (Lachendorf), und des Bezirksbeiratsmitglieds Hans-Martin Wahlers (Hannover) in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd eingeführt. Die Synode des Kirchenbezirks hatte Pfarrer Hein am 5. November 2010 in Groß Oesingen in das Superintendentenamt gewählt und dabei die Amtszeit auf 7 Jahre befristet.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprachenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2011.*

Eisel, Frank, Pfarrer:

Daimlerstr. 38, 65197 Wiesbaden,
Tel. (06 11) 42 48 68, Fax (06 11) 9 41 04 78,
E-Mail Wiesbaden@selk.de

Wengenroth, Karl, D.D., Propst i.R.:

[ab 1.1.2011:]
Joseph-Schneider-Str. 13, 65549 Limburg,
Tel. (0 64 31) 5 84 02 66

[Internetadressen:]

- Theologischer Fernkurs der SELK (TFS) – S. 9:
www.tfselk.de
- Gemeinden/Predigtorte Augsburg (S. 46), Memmingen (S. 56), Ravensburg (S. 59) und Ulm (S.62):
www.selkmemmingen.de

KURZNACHRICHTEN

- **Propst i.R. Horst Krüger, L.H.D.,** wird am 25. Januar **80 Jahre** alt. Der frühere Gemeindepfarrer in Frankfurt/Main und Radevormwald lebt im Ruhestand mit seiner Frau Christa, geb. Panizza, in Hachenburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 23. Oktober wurde in Lida/Weißrussland in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (Weißrussland) der **Diakon Sergej Heil** durch Bischof Mindaugas Sabutis von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen **ordiniert**. Pfarrer Hans Georg Walesch (Klitten) verlas im Auftrag von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt ein Grußwort.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Pfarrer i.R. Dieter Knoch** wird am 10. Januar **75 Jahre** alt. Der gebürtige Eisenacher war unter anderem als Gemeindepfarrer im nordhessischen Sand tätig. Knoch lebt im Ruhestand mit seiner Frau Elisabeth, geb. Sticht, in Altdorf bei Nürnberg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 6. November fand in Hamburg eine Konsultation **zwischen Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Freikirche von Dänemark und der**

SELK statt. Die dänische Seite war vertreten durch Präses Leif Jensen, Pfarrer Sigmund Hjorthaug und Dr. Rolf Michael, die SELK durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Propst Gert Kelter und Gottfried Heyn, Referent im Kirchenbüro in Hannover, als Protokollant.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Reihe „**Oberurseler Hefte**. Studien und Beiträge für Theologie und Gemeinde“, die von der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel herausgegeben wird, ist **Heft 50** erschienen. Im Jubiläumsband „Gott und die Welt“ (6,80 Euro) legt Prof. Dr. Achim Behrens zehn Vorträge und Texte vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Präses Egon Kopereck** von der **Evangelisch-Lutherischen Kirche Brasiliens** besuchte am 29. Oktober mit seiner Frau Tanja Voigt Kopereck das Kirchenbüro der SELK in Hannover. Er traf dort in Begleitung von Präses Gijsbertus van Hattem (Antwerpen/Belgien) und Walter Ehlerding (Hannover) SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke“. Unter diesem Motto aus dem 46. Psalm stand eine **Geistliche Musik zum Reformationsfest** am 31. Oktober in der Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ der SELK in **Berlin-Wilmersdorf**. Mitwirkende waren Chöre und Solomusizierende aus den SELK-Gemeinden in Berlin und Brandenburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am Reformationsfest, 31. Oktober, wurde in der Zionsgemeinde der SELK in **Soltau** das 10-jährige Bestehen des **Orff-Kreises** gefeiert, der unter Leitung von Antje Struckmann 2000 ins Leben gerufen worden ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einem **Einkehrwochenende** in Wiesbaden kam vom 29. bis zum 31. Oktober die **Hochschulgemeinschaft der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel** der SELK zusammen. 16 Studierende und zwei Ehefrauen widmeten sich unter der Leitung der LTH-Professoren Dr. Werner Klän und Dr. Gilberto da Silva dem Thema „Seelsorge“. Als Referenten wirkten Pfarrer Friedhelm Grund und SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn, beide

in der Seelsorgearbeit an der Klinik Hohe Mark (Oberursel) tätig, mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 175 Jahre gibt es Eisenbahnen in Deutschland. Auch der „Adler“ wird zur Erinnerung im Gemeindehaus der SELK-Gemeinde **Halle/Saale** seine Runden drehen, wenn **Modellbahnen** der Spur 0 und HO einladen zum Verweilen, Erzählen, zu Kaffee und Spekulation. Zeiten: Freitag, 17. Dezember, Samstag, 18. Dezember, und Montag, 20. Dezember, jeweils 15 bis 19 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- "Die offene Tür zu Gott!" Unter diesem Thema steht eine **Kindersingefreizeit des Sprengel Nord** vom 10. bis zum 12. Dezember in Sottrum. Kinder ab 6 Jahren sind eingeladen, gemeinsam Advents- und Weihnachtslieder zu singen, zu basteln und biblische Geschichte kennenzulernen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd** tagte am 5. und 6. November in Groß Oesingen. Neben Berichten und Wahlen stand das Synodalthema „Beichte und die Kraft der Vergebung“ (Referent: Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn, Oberursel) auf dem Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **Ferienhaus** der SELK in **Bad Malente-Timmdorf** wird in den Wintermonaten renoviert. Als erste Maßnahme wird der Einbau einer neuen Küche durchgeführt. Superintendent Eckhard Kläs von der Bad Schwartauer Martin-Luther-Gemeinde der SELK, die die Betreuung des Hauses übernommen hat, hofft, dass die Maßnahme bis Ende Februar abgeschlossen ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 2. Dezember 1860 wurde **Naëmi Wilke** geboren. Bereits im April 1874 verstarb sie an Typhus. Vier Jahre später stifteten die Eltern das Naëmi-Wilke-Stift zur Erinnerung an ihre Tochter. Heute stellt das Stift die größte diakonische Einrichtung in der SELK dar. Zusammen mit den Kindern der Kindertagesstätte im Naëmi-Wilke-Stift hat die Stiftung am 2. Dezember an den **150. Geburtstag** von Naëmi Wilke erinnert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Finanzen, ohne Fachkräfte und Einrichtungen – erfüllt von einer Vision zum Wiederaufbau – seiner Kirche die „Schlesische Diakonie“ zurückgegeben. Heute nach 20 Jahren ist das kleine diakonische Werk in Mähren verbreitet und zählt zu den engagiertesten und öffentlich besonders gewürdigten nichtstaatlichen sozialen Diensten. Heute arbeiten rund 600 Mitarbeitende in zahlreichen kleinen Dienststellen über das Land verteilt.

Vom 5. bis zum 7. November hat deshalb die Schlesische Diakonie zusammen mit internationalen Gästen ihren besonderen 20. Geburtstag gefeiert. Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) waren Bischof em. Dr. Diethardt Roth als stellvertretender und zurzeit amtierender Diakoniedirektor sowie das Naëmi-Wilke-Stift in Guben eingeladen, das seit 10 Jahren eine aktive Partnerschaft mit der Schlesischen Diakonie unterhält. Durch Erkrankung von Roth nahmen nur der Rektor des Stiftes, Pfarrer Stefan Süß, und die Altoberin Schwester Adelheid Hahn an den Feierlichkeiten teil.

Eingebettet in dieses Jubiläum war eine Fachtagung zur Bedeutung der Diakonie für Kirche und Gesellschaft in nachkommunistischer Zeit in Tschechien und in den Ländern mit ungebrochener diakonischer Tradition. In einer international besetzten Podiumsdiskussion zu Geschichte, Qualitätsentwicklung, Spiritualität in der Diakonie und Zukunftsaussichten der Diakonie diskutierten Vertreter aus Polen, Tschechien, den USA, Dänemark, Norwegen und aus Deutschland.

Im Festgottesdienst am Drittletzten Sonntag des Kirchenjahres erfolgte der Amtswechsel in der Leitung der Schlesischen Diakonie. Ceslaw Santarius hat die Ruhestandsgrenze erreicht und wurde mit großem Dank durch den Altbischof seiner Kirche, Bischof Vladislav Volny verabschiedet. Der amtierende

Bischof Stanislav Pietak führte die neue Direktorin, Dr. Zuzana Filipkova, in ihr Amt ein.

Es ist verabredet, dass das Naëmi-Wilke-Stift seine Partnerschaft mit der Schlesischen Diakonie fortsetzen wird. Bereits am 3. Dezember werden der Rektor der Stiftung und der Superintendent des Lausitzer Kirchenbezirkes der SELK, Pfarrer Michael Voigt (Hohendubrau-Weigersdorf), rund 150 Weihnachtspakete für Kinder nach Cesky Tessin bringen, wo die Schlesische Diakonie ihren Sitz hat.

„Brot für die Welt“: „Eine gerechte Welt ist möglich“

SELK auch an 52. Spendensammlung beteiligt

Wiesbaden, 29.11.2010 [idea/selk]

Unter dem Motto „Eine gerechte Welt ist möglich“ ist am 1. Advent die 52. Spendensammlung des evangelischen Hilfswerks „Brot für die Welt“ eröffnet worden. Im Festgottesdienst in Wiesbaden sagte die Direktorin, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel (Stuttgart), dass es genug Güter für alle Menschen gebe, „wenn wir teilen, was Gott uns Menschen schenkt“. Mit dem „bewusst provokanten Slogan“ wolle man darauf hinweisen, dass momentan fast eine Milliarde Menschen auf der Welt Hunger leide, obwohl weltweit genügend Nahrungsmittel für alle Menschen produziert würden. Als Beispiel für ungerechte Entwicklungen nannte Füllkrug-Weitzel die Situation einer christlichen Minderheit im Norden von Bangladesch. Dort lebe das Volk der Garo von dem, was der Wald ihnen biete: kleine Äcker in Lichtungen, Pflanzen und Tiere zum Jagen. Diese Lebensgrundlage sei durch globale Agrar- und Lebensmittelkonzerne bedroht: Der Wald werde gerodet, um Flächen für die Exportlandwirtschaft zu gewinnen. „Für uns im Norden werden Lebensmittel-, Treibstoff- und Futterpflanzen

angebaut. Und die Menschen im Süden? Sie müssen hungern, ihnen wird der Boden für das tägliche Brot entzogen“, so Füllkrug-Weitzel.

Nach Ansicht des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung (Darmstadt), lenkt die Adventszeit den Blick auf Jesus Christus, der den „Weg der Gerechtigkeit“ gegangen sei. Auf diesem Weg werde Unrecht beim Namen genannt. Hungernde und Dürstende würden nicht übersehen. Eigentlich sei für alle Menschen genug da, um gut leben zu können. Das Beispiel der Garo zeige jedoch, dass Menschen ihr Land verlören, weil es politisch und wirtschaftlich Mächtigere gebe. „Wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, dass Recht und Gerechtigkeit weltweite Herausforderungen sind“, forderte Jung.

„Brot für die Welt“ unterstützt jährlich etwa 800 Partnerorganisationen in 77 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Osteuropas. Bei der letzten Sammlung kamen rund 54,6 Millionen Euro zusammen. Auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beteiligt sich an der Spendensammlung. In vielen ihrer Gemeinden wird traditionell am Heiligen Abend für Projekte des Hilfswerkes gesammelt.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Erweckung und konfessionelle Bewusst- werdung

**SELK: Dissertation von
Andrea Grünhagen als Buch
erschienen**

Münster/Hannover, 17.11.2010 [selk]

Unter dem Titel „Erweckung und konfessionelle Bewusstwerdung. Das Beispiel Hermannsburg im 19. Jahrhundert“ ist jetzt als Band 19

der Reihe „Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission und des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen“ im LIT-Verlag (Münster) die Dissertation der zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehörenden Theologin Andrea Grünhagen (Hannover) erschienen (<http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-10600-1>). Grünhagen hat diese Dissertation bei Professor em. Dr. Wolfgang Bienert an der Universität Marburg angefertigt.

Das Buch zeichnet die Geschichte der Pastoren Louis (1806-1865) und Theodor Harms (1816-1885) und ihrer Gemeinde Hermannsburg im Spannungsfeld von Erweckung, Missionsbegeisterung und Bildung einer selbstständigen lutherischen Kirche nach. Dem Verständnis der Voraussetzungen dieser Entwicklung dient darüber hinaus die Untersuchung zu ihrem Vater Pastor Christian Harms (1773-1848).

Die Arbeit ist ein Beitrag sowohl zur Kirchengeschichte Niedersachsens, wie auch zur Geschichte des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen und nicht zuletzt zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen im 19. Jahrhundert.

SELK: Neue CD von Benjamin Wroblewski 17 Improvisationen zu Chorälen und neuen christlichen Liedern

Bad Schwartau, 18.11.2010 [selk]

Pünktlich zu Weihnachten erscheint die lang erwartete zweite CD von Benjamin Wroblewski: „Improvisationen zum reinspringen und mit-schwimmen 2“. Klavier-Improvisationen über bekannte Choräle und neuere christliche Lieder von „All Morgen ist ganz frisch und neu“ über „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ bis hin zu „Bewahre uns Gott“ erklingen in

seinem eigenen rockig-poppigen Stil. Melodien, die mitgehen, die Lebensbegleiter sein wollen und die dazugehörigen Texte in Erinnerung rufen, kommen zu Gehör. Insgesamt 17 Titel umfasst das Programm.

Wroblewski wohnt mit seiner Frau und den vier Kindern in Amelinghausen-Dehnsen und gehört der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an. Er arbeitet als Lehrer an der Geschwister-Scholl-Realschule im Embsen bei Lüneburg.

Herausgegeben wird die CD vom Projekt „Kirchenmusik“ der Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau der SELK und kann für 10 Euro erworben werden. Bestellungen können an info@selk-schwartau.de gerichtet werden.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Geschäftsführer der Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Diakonie; Endredaktion), Hauptjugendpfarrer Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.